



Magazin des Landesapothekerverbandes Niedersachsen e.V.

1 | 16

Spektrum

Februar 2016
H 10496

Apotheker unterwegs in Schulen

Den Nachwuchs begeistern



Neue Ausrichtung
Imagekampagne wird politischer

Neue Serie
Chronische Erkrankungen

Neues Seminar
Fit für die Filialleitung



Berend Groeneveld

Wenn Apotheker in die Schule gehen

Vierorts in Niedersachsen machen sich Apothekerinnen und Apotheker jeden Alters in diesen Tagen auf den Weg in die Schule. Dort präsentieren sie im Dialog mit Schülern und Lehrern die vielen Facetten der Apotheken. Was sich zunächst liest wie die pharmazeutische Fassung der „Feuerzangenbowle“ ist in Wirklichkeit eine neue LAV-Kampagne. Sie heißt „Apotheker unterwegs in Schulen“ und hat zum Ziel, jungen Menschen ein praxisnahes Bild der Apothekenberufe zu vermitteln. Denn wir erleben immer häufiger, dass junge Menschen meist gar nicht genau wissen, wie spannend und abwechslungsreich die Apothekenberufe tatsächlich sind. Im Gespräch mit Schülern erleben wir oft überraschte Gesichter, wenn wir ihnen genauer schildern, was wir von der Beratung der Patienten über die Rezepturerstellung bis hin zur Warenwirtschaft täglich leisten.

Warum wir in die Schule gehen? Wenn wir junge Menschen wirklich erreichen wollen, müssen wir dorthin gehen, wo sie sich in der Berufsfindungsphase informieren – auf den Berufsinformationstagen der eigenen Schule. Dabei setzen wir auf den persönlichen Kontakt, denn dieser ist deutlich nachhaltiger als eine Informationsbroschüre. Ergänzend gibt es für interessierte Schüler vielerorts die Möglichkeit, eine Apotheke zu besichtigen oder Praktika abzuleisten.

Warum uns der Nachwuchs so am Herzen liegt? Gerade in den ländlichen Regionen Niedersachsens wird es immer schwieriger, qualifizierte Nachwuchskräfte zu finden. Wir sind überzeugt, je informierter ein Schulabgänger ist, desto eher wird er auch einen Apothekenberuf ergreifen. Einen Beruf, der sich ständig weiterentwickelt und eine Menge Zukunftspotential bietet.

In diesem Heft haben wir erste Impressionen und Wissenswertes zur neuen LAV-Nachwuchskampagne für Sie zusammengestellt. Lesen Sie außerdem den Auftakt zu unserer Serie „Chronisch krank – mitten im Leben“. In dieser Reihe spricht unsere Autorin Diana Haß über das Leben mit chronischen Krankheiten. Im Mittelpunkt stehen die Betroffenen, Angehörigen und deren Umgang mit der Erkrankung. Es geht vor allem darum, wie es gelingen kann, sein Leben nicht von der Krankheit bestimmen zu lassen. Interessante Einblicke, die wieder einmal mehr deutlich machen, wie facettenreich auch unsere Begegnungen mit Betroffenen unterschiedlichster Erkrankungen in der Apotheke sind.

Ihr

*Berend Groeneveld
Vorsitzender des Landesapothekerverbandes
Niedersachsen e.V.*

Geschäftsstelle

LAV Niedersachsen e.V.
Rendsburger Straße 24, 30659 Hannover
Telefon 0511 61573-0, Fax 0511 61573-30/-31
E-Mail geschaeftsstelle@lav-nds.de

WINA GmbH

Rendsburger Straße 24, 30659 Hannover
Telefon 0511 61573-21, Fax 0511 61573-32
E-Mail geschaeftsstelle@wina-nds.de

Geschäftszeiten: Mo. – Do. 8.00 bis 18.00 Uhr, Fr. 8.00 bis 16.00 Uhr



4 Im Rahmen des neuen Nachwuchsprojekts des LAV besuchen Apotheker Schulen in Niedersachsen und vermitteln jungen Menschen ein realistisches Bild der Berufe Apotheker, PTA und PKA. Denn gerade in den ländlichen Regionen Niedersachsens wird es immer schwieriger, qualifizierten Nachwuchs zu finden.



10 Neue Ausrichtung: Die ABDA-Imagekampagne stellt 2016 politische Themen in den Vordergrund. Mit dabei sind wieder Bernhard Hoëcker und Apothekerin Daniela von Nida.



12 Blick über den Tellerrand: Apotheken in den deutschsprachigen Ländern befinden sich im Umbruch. Sie haben ähnliche Ziele, sind aber unterschiedlichen Regeln unterworfen.



18 Diagnose „chronisch krank“: Die meisten Betroffenen fühlen sich mit dem Befund alleingelassen. Unsere neue Serie zeigt auf, wie die Beratung in der Apotheke sie unterstützen kann.



23 Auf der einen Seite angestellt, auf der anderen Seite Apothekenleitung: Im neuen WINA-Seminar lernen (angehende) Filialleiter, wie sie diesen oft schwierigen Spagat meistern können.

LAV aktiv

- Neue LAV-Kampagne: Apotheker unterwegs in Schulen 4
- Interview: „Apothekerin ist (m)ein Traumberuf!“ 6
- Weihnachtsaktion: Apotheker spenden für Kinderhospiz 8
- Kinderhospiz Löwenherz: Leben bis zum letzten Atemzug 9
- ABDA-Imagekampagne: 2016 mit neuer Ausrichtung 10

Politik und Wirtschaft

- Ähnliche Ziele: Apotheken in deutschsprachigen Ländern 12
- Kommentar: Das Ergebnis muss stimmen 14
- Grünes Licht: EU-Berufsanerkennungsrichtlinie 15

Markt

- Apothekenbörse: Die Nachfolge sichern 16
- Blutzucker: Immer das passende Messgerät 17

Journal

- Neue Serie: Chronische Erkrankungen 19
- Interview: „Das soziale Umfeld ist ganz, ganz wichtig“ 21

Apothekenpraxis

- WINA-Seminar: Fit für die Filialleitung der Apotheke 23

Rubriken

- Förderkreis 17
- Inserentenverzeichnis 21
- Fachliteratur 22
- Impressum 22

Diese Ausgabe enthält die Beilage der STADApHarm GmbH. Wir bitten freundlich um Beachtung.

Redaktioneller Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im *Spektrum* jeweils nur die männliche Form verwendet. Selbstverständlich richten sich alle Informationen an Frauen und Männer gleichermaßen.

Erfolgreicher Start: Neue LAV-Kampagne

Apotheker unterwegs in Schulen

Ob Beratung und Arzneimittelabgabe, Koordination der Warenwirtschaft oder Salbenherstellung – viele Jugendliche wissen nicht, dass die Apothekenberufe spannend und abwechslungsreich sein können. Im Rahmen des neuen Nachwuchsprojekts des Landesapothekerverbandes Niedersachsen e.V. besuchen Apotheker Schulen in Niedersachsen und vermitteln jungen Menschen ein realistisches Bild der Berufe Apotheker, PTA und PKA.

Samstags in die Schule gehen – für viele junge Menschen ist das undenkbar. Am 7. November 2015 sah das bei den Schülern des 11. Jahrganges des Vincent-Lübeck-Gymnasiums, des Athenaeums und der Elbmarschenschule Drochtersen anders aus. Schon ab 9 Uhr tummelten sich die rund 360 Jugendlichen in den Gängen des Vincent-Lübeck-Gymnasiums. Denn dieser Samstag war kein gewöhnlicher Tag. Es war der Berufsinformationstag der Stader Schulen. Viele Unternehmen, Einrichtungen

und Organisationen waren gekommen und informierten an Ständen und in Vorträgen über Ausbildungs- und Studiemöglichkeiten. Auch für die Apotheker Dr. Mathias Grau und Dr. Peter Dobberkau aus dem LAV-Bezirk Stade war dieser Samstag außergewöhnlich, denn sie waren als Referenten der Kampagne „Apotheker unterwegs in Schulen“ des Landesapothekerverbandes Niedersachsen e.V. (LAV) in der Schule vor Ort.

Im Rahmen des LAV-Nachwuchsprojekts besuchen Apotheker Schulen ihrer Region und präsentieren die Berufe Apotheker, Pharmazeutisch-technischer Assistent (PTA) und Pharmazeutisch-kaufmännischer Angestellter (PKA) auf Berufsinformationstagen, halten Vorträge und stehen an Informationsständen den Schülern als Ansprechpartner zur Verfügung. Dafür stellt der LAV den Apothekern eine Präsentation, Filme und Flyer zu

den Berufen bereit. Ziel ist es, jungen Menschen bereits in deren Berufsfindungsphase ein realistisches Bild der Apothekenberufe zu vermitteln und sie bei der Berufswahl zu unterstützen. Und das im besten Fall mit Hilfe von jemandem, der sich auskennt und aus eigener Erfahrung sprechen kann: der Apotheker selbst. Der LAV arbeitet deshalb eng mit Pharmazeuten vor Ort zusammen, um langfristig einen Referentenpool bestehend aus Apothekern in den jeweiligen LAV-Bezirken aufzubauen. Damit setzt der LAV bei diesem Projekt auf die Nähe und den guten Kontakt vor Ort zwischen Apotheken und Schulen.

„Das Projekt bietet mir als Apotheker die ideale Möglichkeit, direkt mit jungen Menschen in Kontakt zu kommen, die gerade in dem Al-





Viel los am Apothekerstand: Die Pharmazeuten Dr. Peter Dobberkau (l.) und Dr. Mathias Grau (r.) sprachen mit rund 50 Jugendlichen auf dem Berufsinformationstag im Vincent-Lübeck-Gymnasium in Stade. Viele Fragen kamen zu den Inhalten des Pharmaziestudiums, Tätigkeitsfelder und Verdienstmöglichkeiten.

ter sind, wo sie sich zum ersten Mal Gedanken über ihre berufliche Perspektive machen. Je früher und besser die jungen Menschen über die Apothekenberufe informiert sind, desto eher kommen diese auch in die nähere Berufswahl“, sagt Dr. Mathias Grau. „Außerdem kann ich nicht davon ausgehen, dass der Nachwuchs in meine Apotheke kommt, um sich über den Apothekenberuf zu informieren. Da müssen wir schon selbst in die Schule gehen. Denn im vertrauten Umfeld kommen die Schüler eher auf einen zu“, betont der Pharmazeut.

Auftakt in Stade

Der Besuch der Apotheker im Vincent-Lübeck-Gymnasium war die Auftaktveranstaltung des Projekts. An einem Informationsstand mit Roll-Up als Hingucker führten die beiden Referenten mit rund 50 Schülern intensive Gespräche über Studium, Ausbildung und Tätigkeitsfelder. Für die Heilberufler waren die Gespräche besonders interessant. So erfuhren sie, was den Jugendlichen für ihre berufliche Zukunft besonders wichtig ist. „Die meisten Schüler wünschen sich ei-

nen sicheren Arbeitsplatz“, sagt Dr. Mathias Grau. „Viele hatten beispielsweise Fragen zum Gehalt. Aber auch ein gutes Arbeitsklima ist den Schülern wichtig, wenn sie über ihre berufliche Zukunft nachdenken. Das kann ihnen der Arbeitsplatz Apotheke bieten.“

Überblick über drei Berufe

Neben der Betreuung des Informationsstandes hielt Dr. Dobberkau auch einen Vortrag. Anhand der vom LAV zur Verfügung gestellten Präsentation gab der Apotheker zehn interessierten Schülern einen Überblick über die drei Berufe. Wichtig – und das betonte der Pharmazeut – werde vor allem eins bleiben: „Entscheidet sich ein Schüler für einen Apothekenberuf, sollte Interesse an naturwissenschaftlichen Fächern und Gesundheitsthemen vorhanden sein“, betonte der Heilberufler.

Die zweite Station von „Apotheker unterwegs in Schulen“ war am 14. November 2015 die Eichsfelder Berufsfindungsbörse an den Berufsbildenden Schulen in Duderstadt. Vor Ort betreuten die Pharmazeuten Frank Germeshau-

sen und Claudia Niederstadt den Apothekerstand. Dazu hatten die beiden Unterstützung von der Tochter der Apothekerin, die Pharmazie studiert und den jungen Standbesuchern aus erster Hand Auskunft

Anzeige

ADG
Pharmacy Software
a PHOENIX company

Über **40** Jahre Erfahrung im Apothekenmarkt

mehr als **26** Tausend Kassen ausgeliefert*

2.500 ADG RAYCE T1 installiert

SICHER für Sie da!

*seit 1992

ADG Apotheken-Dienstleistungsgesellschaft mbH
Pflingstweidstraße 5 · 68189 Mannheim
Geschäftsleitung: Joachim von Morstein, Bernd Hess
Sitz der Gesellschaft: Mannheim · Registergericht: Amtsgericht Mannheim, HRB 701436

ADG. Wir machen das. www.adg.de

über die Inhalte und Ablauf des Studiums geben konnte (siehe auch Interview auf Seite 6). Rund 40 Schüler besuchten die Apotheker. Wenn es an dem Stand etwas ruhiger zuzuging, sprach das Apothekenteam die vorbeigehenden Jugendlichen auch direkt an und machte auf den Arbeitsplatz Apotheke aufmerksam.

Viele Anfragen von Schulen

Das Interesse bei den Schulen, Pharmazeuten im Rahmen von Berufsorientierungsmaßnahmen zu sich einzuladen, ist groß. Das zeigen die vielen Anfragen von Schulen, die seit Projektstart beim LAV eingegangen sind: Neben den Schulbesuchen macht das Nachwuchsprojekt auch Besuche von Schülergruppen in Apotheken möglich. So besuchten am 3. Dezember 2015 beispielsweise zwölf Schüler der Rosa-Parks-Schule die Nord-

Apotheke von Dr. Zeinolabedin Irandoost in Hannover-Vahrenwald. Zusammen mit einer Mitarbeiterin, die selbst PTA gelernt hat, führte Dr. Irandoost die Jugendlichen durch die Räumlichkeiten und zeigte ihnen auch das Labor. Dort erklärte der Pharmazeut den Schülern die Arbeitsabläufe sowie die einzelnen Schritte bei der Rezepturherstellung

von der Prüfung der einzelnen Inhaltsstoffe bis hin zur Herstellung der Rezeptur. Die Schüler waren sehr erstaunt über die vielfältigen und abwechslungsreichen Aufgaben der Apothekenberufe.

Am 4. Dezember 2015 kam zudem eine Zusammenarbeit mit dem Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft (BNW) zustande. Das

BNW organisierte mit der Heisterbergschule in Hannover-Ahlem die Berufsweltorientierungsmesse. Da sich die Organisatoren einen Apothekerstand mit praktischen Übungen zu den Berufen PTA und PKA wünschten, betreuten zwei PTA der LAV-Geschäftsstelle den Informationsstand. Die rund 50 Schüler, die in kleinen Schülergruppen den

Stand besuchten, erstellten dort Handcremes oder ordneten Musterrezepte den richtigen Arzneimittelpackungen zu.

Das Nachwuchsprojekt wird in 2016 fortgesetzt. Dafür sucht der LAV noch weitere LAV-Mitglieder, die sich als Referenten in Schulen engagieren möchten. „Ich kann meine Kollegen nur aufrufen, bei dem Projekt mitzumachen“, sagte

Interview: Einblicke ins Pharmaziestudium

„Apothekerin ist (m)ein Traumberuf!“

Sie ist 23 Jahre jung, kommt aus Nörten-Hardenberg (Landkreis Northeim) und studiert an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg im vierten Fachsemester Pharmazie: Katharina Niederstadt. Zusammen mit ihrer Mutter und Apothekerin Claudia Niederstadt war sie für das Projekt „Apotheker unterwegs in Schulen“ auf einer Berufsfindungsbörse und warb für den Beruf des Apothekers. Im Gespräch mit *Spektrum* erläutert sie anschaulich, warum sich die Pharmazie lohnt.

? Warum haben Sie sich für das Pharmaziestudium entschieden?

Ich bin relativ blauäugig an die Sache heran gegangen. Es war schon immer mein Traum Apothekerin zu werden. Deswegen habe ich mich für das Pharmaziestudium entschieden, ohne Rücksicht auf meine Fähigkeiten, die eigentlich im geisteswissenschaftlichen Bereich liegen.

Meine Eltern sind beide Apotheker und obwohl sie nie den Wunsch geäußert haben, dass einer von uns Kindern Apotheker werden sollte, habe ich mich schon früh für die Pharmazie entschieden. Wir sind drei Kinder und meine Eltern haben es fabelhaft gemeistert, uns, ihre Karriere und zwei Apotheken

unter einen Hut zu bringen. Ich habe mich in der Apotheke immer wohl gefühlt.

Die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten und sicheren Jobaussichten sind sehr reizvoll. Denn wenn die Apotheke nach Abschluss des Pharmaziestudiums nicht zusagt, der findet in Industrie, Verwaltung, Bundeswehr oder in einer Krankenhausapotheke seinen Platz. Für mich ist es (m)ein Traumberuf!

? Was reizt Sie besonders am Studium der Pharmazie?

Ehrlich gesagt die Aussicht darauf, Apothekerin zu werden. Ich war nie eine begeisterte Naturwissenschaftlerin, was das Studium nicht gerade leicht macht. Ich habe Schwierigkei-

ten mich in der Chemie zurecht zu finden. Aber mit Fleiß und guten Freunden (wir Kommilitonen sitzen ja alle im selben Boot) habe ich alle Prüfungen des Grundstudiums meistern können und stehe nun vor dem ersten Staatsexamen.

Nichtsdestoweniger muss ich sagen, dass es ein sehr spannendes Studium ist! Natürlich ist es sehr zeitintensiv, aber wenn ich zum Beispiel Juristen sehe, die ihr ganzes Studium nur vor Büchern sitzen und konstruierte Fälle theoretisch lösen, bin ich froh, ein Studium mit so viel Praxisbezug absolvieren zu dürfen.

Denn im Labor wenden wir Studierenden die theoretischen Grundlagen wirklich an. Wir sehen was passiert, können also die in der Theorie besprochenen Reaktionen sehen und riechen. Dadurch merkt man sich vieles besser. Auch wenn fünf Stunden im Labor stehen sehr anstrengend ist, schweißst es zusammen. Wir haben Laborpartner, kommen mit jedem ins Gespräch und helfen uns gegenseitig.

Dazu ist es ein kleiner Studiengang, so dass die Professoren und Assistenten uns kennen. Es herrscht keine Anonymität und man geht nicht in der großen Masse unter. Natürlich weiß ich aus eigener Erfahrung, dass die Assistenten auch nicht



Gemeinsam mit ihrer Mutter Claudia Niederstadt (Inhaberin der Rats-Apotheke in Nörten-Hardenberg, rechts) unterstützte Katharina Niederstadt den LAV-Stand auf der Berufsfindungsbörse in Duderstadt.

immer alle Frage beantworten können. Aber wir können nach jeder Vorlesung auch mit den Professoren sprechen. Sie nehmen sich die Zeit, wenn man mitdenkt, interessiert und bemüht ist, etwas zu verstehen.

? Konnten Sie bereits praktische Erfahrungen im Bereich Pharmazie sammeln? Wenn ja, welche?

Wie bereits erwähnt, ist das Pharmaziestudium sehr praxisbezogen. Neben dem Chemiepraktikum im Labor gibt es auch Physik-, Physiologie- und



Das Projekt macht viel möglich – auch Apothekenbesuche: Zwölf Schüler der Rosa-Parks-Schule in Hannover besuchten im Rahmen ihres Berufsentscheidertages die Nord-Apotheke von Dr. Zeinolabedin Irandoost.

Foto: LAV Nds.

Arzneiformenlehrepraktika. Alle sind sehr spannend. Insbesondere das Arzneiformenlehrepraktikum. Dort muss man sehr viel wissen, rechnen und ganz exakt arbeiten. Aber wenn man dann eine fertige, selbst hergestellte Kapsel, Tablette oder ein Suppositorium (Anm. d. Red.: Zäpfchen) in der Hand hält, ist man stolz und geht mit einem Grinsen aus dem Labor. Im Gegensatz dazu bin ich aus dem Chemiepraktikum oft mit vielen Fragezeichen gekommen und habe mich zum Beispiel gefragt, welche Stoffe in der Analyse sein könnten, die ich gerade bearbeite.

Zudem ist im Grundstudium (Semester 1–4, vor dem ersten Staatsexamen) eine achtwöchige Famulatur vorgesehen. Hier arbeitet der Studierende vier Wochen in einer öffentlichen Apotheke. Für die weiteren vier Wochen kann er frei entscheiden, ob er zum Beispiel in eine Krankenhausapotheke, zur Bundeswehr oder in ein Industrieunternehmen gehen möchte.

Ich war zweimal in einer öffentlichen Apotheke und war überrascht, wie groß die Unterschiede sind. Zum einen war ich in einer Apotheke mit dem Kunden-Schwerpunkt Mütter und Kinder, die als Filialapotheke geführt wurde und in deren Hauptapotheke Zy-

tostatika hergestellt wurden. Zum anderen war ich in einer Dorfapotheke. Dort habe ich gelernt, wie wichtig der persönliche Bezug ist, um gut beraten zu können. Dort werden die vielseitigsten Beschwerden vorgebracht: Vom Strümpfe anmessen, Salben herstellen und Ernährungsberatung bis zur Lebensplanung ist alles dabei. Diese Vielfalt hat die Arbeit dort so spannend gemacht. Ich bin auch mit ins Altersheim gegangen. Die Apothekerin kannte alle Bewohner persönlich und hat mit jedem gesprochen. Sich Zeit für Menschen zu nehmen und ihnen sowohl mit Medikamenten und Hilfsmitteln, als auch durch Beratung zu helfen, hat mir imponiert.

? Sie haben sich im Rahmen des Projekts „Apotheker unterwegs in Schulen“ gemeinsam mit Ihrer Mutter auf der Berufsbörse in Duderstadt engagiert. Warum war es Ihnen wichtig, den LAV-Informationsstand zu unterstützen und das Gespräch mit den Schülern zu suchen?

Wie ich schon sagte, ist Apothekerin (m) ein Traumberuf! Zukunftsfähig, vielseitig und spannend! Jeder, der Interesse an Forschung, Medikamenten und den biochemischen Prozessen des Körpers hat, kann

Dr. Mathias Grau nach seinem Einsatz in Stade. „Durch die persönlichen Gespräche mit den Jugendlichen bekommen wir einen Eindruck, welches Bild sie von den Apothekenerufen haben und können gegebenenfalls auch Vorurteile aus dem Weg räumen. Ein positiver Nebeneffekt, der nicht vergessen werden sollte: Wir sprechen mit diesem Projekt

auch Kunden von morgen an.“

Seit Anfang des Jahres konnten bereits weitere Schulbesuche in Uetze, Leer, Lüneburg und Wardenburg realisiert werden. Weitere Termine, nähere Informationen zum Projekt sowie Ansprechpartner gibt es auf der LAV-Homepage www.lav-nds.de unter der Rubrik „Aktionen & Veranstaltungen“.

Tanja Bimczok

mit einem abgeschlossenem Pharmaziestudium im Beruf seine Richtung finden. Trotzdem ist das Studium (unverständlicherweise) nicht sehr präsent in den Köpfen der Schüler.

Deswegen ist es mir wichtig, den Schülern zu erklären, wie vielseitig der Beruf des Apothekers ist. Verantwortung zu übernehmen, Ansprechpartner zu sein und sich selbstständig machen zu können, das klingt doch nach einer Traumjobbeschreibung!

„Mit einem fertigen Pharmaziestudium kann man selbst entscheiden, wo man arbeitet. Was wünscht man sich mehr?“

Die Mitarbeiter einer Apotheke arbeiten eng zusammen und bilden ein Team, in dem jeder weiß, wie er sich einzubringen hat. Nicht zu vergessen die vielen Stellenangebote. Mit einem fertigen Pharmaziestudium kann man selbst entscheiden, wo man arbeitet. Was wünscht man sich mehr?

? Für Pharmazieabsolventen gibt es vielfältige Einsatzmöglichkeiten. Neben der Apotheke besteht auch die Möglichkeit in der Industrie oder Forschung zu arbeiten.

? Was spricht aus Ihrer Sicht für die Arbeit in einer Apotheke und was für einen Job in Industrie oder Forschung?

Ob die Wahl auf Industrie oder Apotheke fällt, ist eine persönliche Grundsatzentscheidung. Ich habe ja schon viele Aspekte genannt, die aus meiner Sicht für die Apotheke sprechen.

Die großen Pharmaunternehmen suchen für Forschung und Zulassung von Arzneimitteln Apotheker. Hier kann man eine klassische Karriereaufbahn einschlagen: Von der Arbeit in internationalen Teams bis hin zu nobelpreisverdächtigen Durchbrüchen ist hier vieles möglich. Exaktes Arbeiten und die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen sind für beide Bereiche Voraussetzung. So wie es verschiedene Apotheken gibt, so gibt es auch unterschiedlichste Pharmaunternehmen.

Wenn man so weit ist, sollte man entscheiden, wo die eigenen Interessen und Stärken liegen. Und mal unter uns: der Kittel ist nicht nur wichtige Schutzkleidung für die Arbeit im Labor, sondern auch ein Markenzeichen für die Apotheke – es gibt doch wirklich uncoolere Arbeitskleidungen, oder?

Interview: Anke Witte



Freuten sich sehr, dass so viele niedersächsische Apotheker sich für die Spendenaktion von Antenne Niedersachsen und für das Kinder- und Jugendhospiz Löwenherz eingesetzt haben: Die stellvertretende LAV-Vorsitzende Ina Bartels (2.v.r.) und die Präsidentin der Apothekerkammer Niedersachsen, Magdalene Linz (2.v.l.).

Weihnachtsaktion des Radiosenders Antenne Niedersachsen

Apotheker spenden für Kinderhospiz

Jedes Jahr zur Weihnachtszeit ruft der Radiosender Antenne Niedersachsen seine Hörer auf, für bedürftige Kinder in Niedersachsen zu spenden. Dieses Mal wurde das Kinder- und Jugendhospiz Löwenherz in Syke unterstützt. Auch die niedersächsischen Apotheker haben sich mit ihren Spenden für die Aktion eingesetzt.

Gleich zu Beginn der Adventszeit haben die Apothekerkammer und der Landesapothekerverband Niedersachsen e.V. (LAV) mit einem gemeinsamen Fax bei ihren Mitgliedern um Unterstützung für die Weihnachtshilfe von Antenne Niedersachsen geworben. Bereits das achte Mal beteiligen sich die niedersächsischen Apotheker an der großen Spendenaktion für den guten Zweck.

In diesem Jahr gehen die Gelder an das Kinder- und Jugendhospiz Löwenherz in Syke bei Bremen. Das Hospiz, am Waldrand gelegen und umgeben von vielen Feldern, unterscheidet sich von einem Hospiz für Erwachsene. Eltern kommen mit ihren unheilbar kranken Kin-

dern dorthin, um für eine begrenzte Zeit normal mit ihnen zu leben. In dieser Zeit finden sie Entlastung von ihren vielen Alltagsaufgaben. Freundliches und kompetentes Personal hilft ihnen dabei. Sie lernen außerdem andere Mütter und Väter kennen, mit denen sie über ihre Probleme und Gefühle sprechen können.

Für Eltern und Kinder ist der Aufenthalt kostenlos. Doch diese Unterstützung kostet viel Geld. Die Krankenkasse zahlt 50 Prozent der Kosten, die andere Hälfte wird über Spenden finanziert. Jedes Jahr muss der Betreiber des Hospizes zwei Millionen Euro Spenden aus eigener Kraft aufbringen. Der Verein Antenne Hilft e.V. vom

Radiosender Antenne Niedersachsen hat bei seiner Spendenaktion zu Weihnachten nun insgesamt 115.000 Euro gesammelt, die dem Kinderhospiz zugute kommen. Die niedersächsischen Apotheker unterstützen das Hospiz mit 5.695 Euro.

Im Februar übergaben Ina Bartels, stellvertretende Vorsitzende des Landesapothekerverbandes Niedersachsen e.V., und Magdalene Linz, Präsidentin der Apothekerkammer Niedersachsen, persönlich den Radiomoderatoren Uwe Wolitzer und Sabrina Ege aus der Moin-Show symbolisch einen Scheck mit der von den Apothekern gesammelten Summe. „Wenn Kinder schwerstkrank

sind, ist es umso wichtiger, ihnen diese letzte Lebenszeit so schön wie möglich zu machen. Und wer kann das besser als das Kinder- und Jugendhospiz Löwenherz? Deshalb freue ich mich besonders, dass die niedersächsischen Apotheker so großzügig für die Kinderhospizarbeit gespendet haben“, sagte Kammerpräsidentin Linz.

Ina Bartels: „Wir sind sehr froh, dass es Einrichtungen wie das Kinder- und Jugendhospiz Löwenherz gibt. Das Hospiz ist wie eine rettende Insel, wo betroffene Eltern, die erkrankten Kinder und deren Geschwister mal für eine bestimmte Zeit ihre Ängste und Sorgen vergessen können. Die Mitwirkenden des Hospizes, die dies für die betroffenen Familien möglich machen, verdienen unseren Respekt. Ich danke deshalb meinen niedersächsischen Kollegen sehr für die großartige Unterstützung. Die hohe Summe der gesammelten Gelder zeigt wieder einmal, dass die Spendenaktion des Radiosenders für die niedersächsischen Apotheker nach wie vor eine Herzensangelegenheit ist.“

Der Radiosender Antenne Niedersachsen sammelt mit seinem Verein Antenne Hilft e.V. das ganze Jahr über Spenden in Niedersachsen. Die Gelder kommen zu 100 Prozent förderungswürdigen Projekten und Einrichtungen unbürokratisch und ohne Verwaltungskosten zugute. „Unser herzlicher Dank geht vor allem an die Hörerinnen und Hörer von Antenne Niedersachsen“, so Geschäftsführer Kai Fischer und Carsten Hoyer. „Ohne sie und unsere Kooperationspartner, die Apothekerkammer und den Landesapothekerverband Niedersachsen e.V., hätten wir diese Summe nicht übergeben können.“

Anja Hugenberg, Apothekerkammer Niedersachsen

Einblicke ins Kinderhospiz Löwenherz

Leben bis zum letzten Atemzug

„Wir sind da, wir tragen mit – im Leben und im Sterben.“ Dies ist der Leitsatz des Kinderhospizes Löwenherz e.V. Der Verein bietet Familien mit schwerstkranken Kindern eine Auszeit fernab von den Ängsten und Sorgen des Alltags und begleitet die Betroffenen beim Abschiednehmen.

Wenn Eltern erfahren, dass ihr Kind unheilbar krank ist, erschüttert dies die ganze Familie. Plötzlich ist alles anders. Die Gedanken drehen sich um die Pflege und Versorgung des kranken Kindes. Für die Eltern ist dies eine hohe Belastung. Und auch für die Geschwister ist es nicht einfach. Diese müssen oftmals ihre Bedürfnisse zurückstecken, da dem schwerstkranken Bruder oder der Schwester die meiste Aufmerksamkeit geschenkt werden muss.

Das Kinderhospiz Löwenherz ist nicht nur ein Ort, an dem sich Eltern nach einer kurzen oder langen gemeinsamen Reise von ihrem Kind verabschieden können. Nein – dieser Ort ist viel mehr. Er bietet vor allem eine Zuflucht für kranke Kinder und deren Familie. Hier wird allen Beteiligten kostbare Lebenszeit geschenkt, in der sie Abstand zu den Sorgen und Belastungen des Alltags gewinnen können. Ein Team aus erfahre-



Das Kinderhospiz Löwenherz ist ein Ort, der vor allem eine Zuflucht für kranke Kinder und deren Familie bietet. Hier können die Sorgen und Belastungen des Alltags vergessen werden.

nen Krankenschwestern, Ärzten, pädagogischen Mitarbeitern oder Seelsorgern kümmert sich um sie. Neben Pflege- und Betreuungsangeboten für die schwerkranken Kinder, gibt es Plätze wie den „Snoozel-Raum“ zum Entspannen, Bastelangebote, Filmabende, Musikräume und ein Schwimmbad, die den Aufenthalt der jungen Besucher so angenehm wie möglich machen.

Die Mitarbeiter lassen sich von den Eltern erzählen und zeigen, wie sie ihr Kind pflegen, was es mag oder wie es sich verständlich macht. Auch für die Geschwister bietet das Hospiz eine besondere pädagogische Begleitung. Diese hilft ihnen, mit der Situation zurechtzukommen. Erst wenn die Eltern ihre Kinder in guten Händen wissen, können auch sie sich entspannen und für die Herausforderungen des Alltags wieder Kraft schöpfen.

Doch der erste Weg ins Löwenherz ist für viele Eltern schwer. Sie müssen sich damit auseinandergesetzt haben, dass ihr Kind sterben wird. „Die Entscheidung ins Löwenherz zu kommen, gleicht dem Gefühl, die Hoffnung auf das Weiterleben aufzugeben“, sagt Gaby Letzing, Leiterin des Kinder- und Jugendhospizes und Vorstandsvorsitzende des Kinderhospizes Löwenherz e.V. Aber Eltern, die den Weg ins Löwenherz

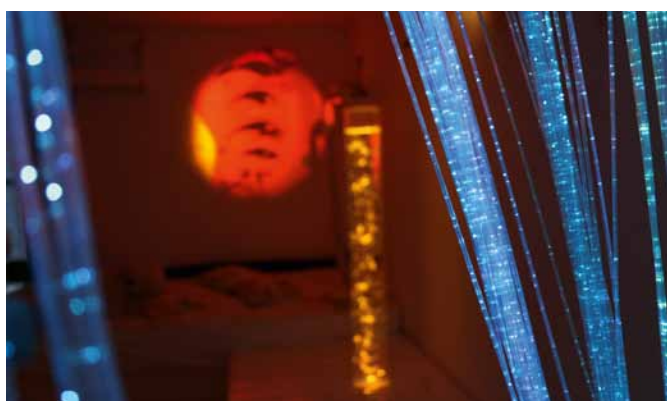
gefunden haben, bereuen ihre Entscheidung nicht. Einige kommen schon seit Jahren in die Einrichtung. Dazu gehört auch der 13-jährige Aaron. Aaron wurde mit Hirnblutungen geboren. Sprechen kann er nicht, er ist blind, wird über eine Sonde ernährt und leidet an Spastiken. Die Pflege ist aufwendig. Im Löwenherz bekommen er und seine Mutter beide, was sie brauchen. Aaron macht beispielsweise eine Klangschalentherapie. Wenn Aaron betreut wird, hat seine Mutter Zeit für sich oder tauscht sich mit den anderen Müttern aus.

Seit der Gründung im Jahr 2003 hat der Verein seine Angebote im Hospiz stetig erweitert und den Bedürfnissen seiner jungen Besucher angepasst. Seit 2013 gibt es neben dem Kinderhospiz das Jugendhospiz, wo Jugendliche und junge Erwachsene von 14 bis 24 Jahren mit unheilbaren Erkrankungen die erforderliche Pflege und Betreuung bekommen. Zu diesen Jugendlichen gehört auch der 18-jährige Tim. Seit etwa drei Jahren kommt er ins Jugendhospiz. Tim mag besonders den „Snoozel-Raum“. Hier kann er sich bei angenehmem Licht und Klang entspannen, auf dem Wasserbett liegen oder sich etwas vorlesen lassen.

Nach Hause zurückkehren

Das vorrangige Ziel der Arbeit im Kinder- und Jugendhospiz ist es, die Familien so zu begleiten und unterstützen, dass sie wieder nach Hause zurückkehren können. Ihr Kind soll die Möglichkeit haben, in seiner gewohnten Umgebung seine letzten Tage zu verbringen. Wenn es die Familien oder die Kinder möchten, können sie auch in ihrer letzten Lebensphase ins Kinder- und Jugendhospiz kommen und dort bleiben.

TB



Im „Snoozel-Raum“ können die Kinder zur Ruhe kommen. Das Licht ist angenehm gedämmt, im Hintergrund läuft leise beruhigende Musik. Wenn die Kinder es möchten, können sie sich auch etwas vorlesen lassen.



ABDA: „Näher am Patienten“ mit neuer Ausrichtung

Imagekampagne wird politischer

Die Imagekampagne „Näher am Patienten“ der ABDA – Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände e.V. ist in ihr drittes Jahr gestartet. Ziel der Kampagne ist es auch im Jahr 2016, die Image- und Vertrauenswerte der Apotheke zu festigen. Dabei ist die Kampagne neu ausgerichtet und stellt die politischen Ziele der Apothekerschaft in den Fokus.

Kino- und Radiospots, Plakate in den Bahnhöfen, Anzeigen in Zeitungen oder Info-screens – seit 2014 informiert die ABDA mit der Imagekampagne „Wir sind... Näher am Patienten“ die Öffentlichkeit über das breite Leistungsspektrum der Apotheken und schärft das Image der Marke des roten Apotheken-A. Während in den ersten beiden Jahren Themen wie Rezepturerstellung, Nacht- und Notdienst oder Wechselwirkungen im Mittelpunkt standen, wird die Kampagne jetzt politisch. „Wir richten die Kampagne in diesem Jahr stärker auf die politischen Ziele der Apothekerschaft aus“, erklärt Reiner Kern, Leiter Kommunikation und Pressesprecher der ABDA. „Wir konzentrieren uns deshalb auf Themen wie Planungssicherheit bei den wirtschaftlichen und ordnungspolitischen Rahmenbedingungen, Anpassung der Vergütung bei Rezepturen und bei der Abgabe

von Betäubungsmitteln sowie Medikationsanalyse.“

Anders als in den Vorjahren sind neben der thematischen Verdichtung Änderungen im Ablauf sowie die Bündelung von Maßnahmen geplant. Anstatt wie bisher zwei Kampagnenwellen im Frühjahr und Herbst wird es in 2016 eine große Kampagnenwelle im Mai und Juni geben. Die Welle wird insgesamt sechs Wochen dau-

ern. Abschluss ist der „Tag der Apotheke“ am 7. Juni 2016. Auch hier gibt es Neuerungen: Ab diesem Jahr wird der Aktionstag immer am 7. Juni stattfinden. Außerdem steht der „Tag der Apotheke“ nicht mehr unter einem apothekenspezifischen, jährlich wechselnden Motto. Er soll nun vielmehr Projektionsfläche für die große Vielfalt der pharmazeutischen Leistungen sein und den



Ab Mai 2016 wieder im Kino zu sehen: Kampagnen-Testimonial Bernhard Höcker zusammen mit der Apothekerin Daniela von Nida.

Es wird politisch: In diesem Jahr konzentriert sich die Imagekampagne auf politische Themen. Unter anderem geht es um die Anpassung der Vergütung bei Rezepturen und der Betäubungsmittelversorgung oder die Bedeutung der Apotheker bei der Gewährleistung einer sicheren Medikationsanalyse.

teilnehmenden Apotheken die Möglichkeit bieten, vor Ort mit eigenen Aktionen und Angeboten auf sich aufmerksam zu machen. Das bedeutet, dass jede Apotheke den Aktionstag so gestalten kann, wie sie möchte. Die ABDA entwickelt zurzeit eine Broschüre für die deutschen Apotheken, die Anregungen und Ideen für die Umsetzung von Aktionen zum Tag der Apotheke enthält. Zusätzlich wird am „Tag der Apotheke“ auch ein aktuelles politisches Thema im Mittelpunkt stehen.

Wichtigster Kommunikationskanal der Kampagne ist und bleibt die Apotheke. Auch in diesem Jahr haben die Apotheken die Möglichkeit, die neuen Kampagnenmotive kostenfrei zu bestellen und zu sich in die Apotheke zu holen. „Umfragen haben ergeben, dass Plakatismotive, die in der Apotheke zu sehen sind, bei den Patienten stark in Erinnerung bleiben“, sagt ABDA-Pressesprecher Kern. „Es ist deshalb besonders wichtig, noch hängende Plakate aus den Vorjahren durch die neuen Motive zu ersetzen.“

Nur so wird die politische Ausrichtung der Kampagne auch in der Apotheke sichtbar und kann sich als wichtigster Kommunikationskanal einbringen.“

Neue Kino- und Radiospots

Für die Kampagnenwelle wurden bereits neue Kinospots mit dem Comedian Bernhard Hoëcker und mit der Apothekerin Daniela von Nida gedreht. Die beiden hatten schon im letzten Jahr für Kinospots vor der Kamera gestanden. Diese kamen so gut an, dass für 2016 nun neue Spots produziert wurden. Von Anfang Mai bis Mitte Juni sollen sie sechs Wochen lang vor allem in den Kinos der Landeshauptstädte laufen.

Erweiterter Medienmix

Neben dem altbewährten Mix aus Plakataushängen in Apotheken, Plakatierungen auf Bahnhöfen und Schaltung von neuen Kino- und Radiospots mit dem Comedian Bernhard Hoëcker erweitert die ABDA ihre Kommunikationsmaßnahmen. Geplant sind Anzeigen im Lesezirkel, die Verteilung von Edgar-Postkarten, die umsonst in Kneipen, Restaurants oder Bars ausgelegt werden können, und die Schaltung zusätzlicher Plakate in den Innenstädten. Für die Vermittlung der Schwerpunktthemen auf

beispielsweise politischen Veranstaltungen im Rahmen von Landtagswahlen oder ähnlichen Anlässen gibt es eine eigene politische Gestaltungslinie. Diese werden durch die Kammern und Verbände auf Landesebene an Politiker herangetragen. Auf Bundesebene wird die Motivlinie im Herbst 2016 für die Zielgruppe der politischen Entscheider in einer kleineren Kampagnenwelle zum Einsatz kommen. Außerdem sind Außenplakate und Anzeigen in politischen Medien geplant.

Politische Kommunikation

Die ABDA ist zurzeit gemeinsam mit den Mitgliedsorganisationen auf Länderebene dabei, ein bereits bestehendes politisches Netzwerk zu reaktivieren. Gegründet wurde das Netzwerk bereits im Vorfeld der letzten Bundestagswahl. Es besteht aus zahlreichen Apothekern, die sich vor Ort in den Wahlkreisen im politischen Dialog für die Interessen der Apotheken stark machen. Unterstützt werden sie dabei von ihren Landesorganisationen. Dieses bundesweite Netzwerk soll zur Intensivierung der politischen Kommunikation zum Einsatz kommen. Mit sogenannten „Wahlkreisbotschaftern“ und „Social-Media-Botschaftern“ will die ABDA den politischen



Viel geplant: Die ABDA-Imagekampagne „Näher am Patienten“ wird in diesem Jahr erneut über zahlreiche Kommunikationskanäle die Themen der Apotheker in der Öffentlichkeit platzieren. Neben Plakaten wirbt die ABDA mit Kino- und Radiospots, Postkarten oder Anzeigen im Lesezirkel für die Marke des roten Apotheken-A.

Dialog insbesondere auf lokaler Ebene intensivieren. Leserbriefe zu relevanten Themen, Besuche von gesundheitspolitischen Veranstaltungen vor Ort und Diskussionsbeiträge in den sozialen Medien sollen

die politischen Gespräche von Kammern und Verbänden sowie der ABDA auf Bundesebene begleiten.

TB

Anzeige

allesgute :) stada-diagnostik.de

DAS KLEINSTE BLUTZUCKERMESSGERÄT DER WELT





Abb. Originalgröße

ISO 15197:2013

STADA GLUCO RESULT TO GO® PLUS:

Unser Kleinstes

- dezent
- kompakt
- praktisch

STADA Diagnostik ✓
DIABETES

STADAPharm GmbH
Stadastr. 2-18, 61118 Bad Vilbel
Hotline: 06101 603 9000 / diabetes@stada.de
Geschäftsführer: Christian Göllert, Lothar Guske; Sitz der Gesellschaft: Bad Vilbel; Handelsregister: Frankfurt am Main HRB 71083

STADA



Von links: Max Wellan (Präsident der österreichischen Apothekerkammer), Dr. Andreas Kiefer (Präsident der Bundesapothekerkammer), Dominique Jordan (ehem. Präsident des Schweizerischen Apothekerverbandes pharmaSuisse), Dr. Maximin Liebl (Präsident der Apothekerkammer der Provinz Bozen/Südtirol).

Deutschsprachige Apotheken

Ähnliche Ziele, unterschiedliche Regeln

Die Apotheken in den deutschsprachigen Ländern befinden sich im Umbruch. Die Sicherstellung der flächendeckenden Versorgung bleibt zwar bis auf weiteres Kernaufgabe. Immer wichtiger wird nun aber auch die individuelle Betreuung der Patienten. Dazu gehören auch an den Bedürfnissen der Kunden orientierte Dienstleistungen wie das Führen eines Medikationsplans.

Bei einer Podiumsdiskussion während des Internationalen Fortbildungskongress espharmacon im österreichischen Schladming waren sich die Präsidenten verschiedener Apothekerorganisationen aus Deutschland (Dr. Andreas Kiefer), Österreich (Max Wellan), der Schweiz (Dominique Jordan) und Südtirol (Dr. Maximin Liebl) einig, dass die Apotheker in Zukunft ihren Patienten mehr Dienstleistungen anbieten werden als bisher. Als Beispiele nannten sie die Arzneimitteltherapiesicherheit und das Medikationsmanage-

ment. Dabei ließen die vier Präsidenten keinen Zweifel daran, dass dies bei vielen Ärzten nicht wirklich gut ankommt. Letztlich spiele das jedoch eine untergeordnete Rolle. „Ich frage doch nicht einen Arzt, wenn ich meinen Patienten neue Dienstleistungen anbieten“, sagte Wellan, Präsident der österreichischen Apothekerkammer. Apotheker und Arzt seien unterschiedliche Berufe mit unterschiedlichen Aufgaben. Da sollte der Eine nicht dem Anderen hereinreden. Wellan sieht einen klaren Auftrag für die Apotheker, die Patienten kom-

petent und umfassend zu beraten. Die Apotheker seien eine Berufsgruppe, zu der die Menschen starkes Vertrauen hätten, sagte der Kammerpräsident.

Deutsche Zusammenarbeit

Eine direkte Konfrontation mit den Ärzten ist nicht Kiefers Ziel. Letztlich müssten Ärzte und Apotheker beim Medikationsplan zusammenarbeiten. Die deutschen Apotheker wollen sich stärker in der Arzneimitteltherapiesicherheit (AMTS) engagieren, sagte der Präsident der Bundesapothekerkammer (BAK). „Die Ver-

besserung von AMTS ist eine unserer zentralen Aufgaben“, konstatierte Kiefer. Die Basis für eine bessere Arzneimitteltherapiesicherheit sei das von Ärzten und Apothekern gemeinsam verantwortete Medikationsmanagement. Nach Kiefers Vorstellungen wird der mit dem E-Health-Gesetz eingeführte Medikationsplan auf Papier ab dem Jahr 2018 digital geführt. Kiefer ist sich sicher, dass AMTS immer nur dann funktionieren kann, wenn beide Heilberufe gleichberechtigt daran beteiligt sind. Gerade bei den für diese Aufgabe wichtigen Hausärzten sieht Kiefer jedoch mehr Vorbehalte gegen Apotheker als bei Klinikärzten.

Die italienischen Apotheker gehen einen ähnlichen Weg wie die Deutschen. So will Liebl, Präsident der Apothekerkammer der Provinz Bozen/Südtirol, Dienstleistungen wie einen Medikations-Check oder Impfungen etablieren. Denkbar sei es auch, in den Apotheken Krankenschwestern einzustellen, die Patienten Injektionen

verabreichen können. Bei den Hausärzten kommt dies erwartungsgemäß nicht gut an.

Konflikte in der Schweiz

Kompetenzgerangel zwischen Ärzten und Apothekern gibt es in allen vier Ländern. Doch nirgendwo stehen sich Ärzte und Apotheker so konträr gegenüber wie in der Schweiz. Das liegt daran, dass die schweizer Apotheker in der Ausweitung ihrer Aufgaben deutlich weiter sind, als die Apotheker in den anderen Ländern. Wie der ehemalige Präsident des Schweizerischen Apothekerverbandes pharmaSuisse, Dominique Jordan, ausführte, dürfen Apotheker in der Schweiz schon seit einiger Zeit impfen. Darüber hinaus sind sie auch berechtigt, häufige Krankheiten zu behandeln und sich in der Gesundheitsförderung zu engagieren. Bei den Ärzten kommt dies schlecht an. Jordan: „Die Ärzte würden am liebsten sogar verhindern, dass wir Patienten den Blutdruck messen.“

Allerdings zahlen die Apotheker in der Schweiz auch einen ziemlich hohen Preis für ihre offensive Strategie. In vielen Regionen des Landes haben Ärzte ein Dispensierrecht (gesetzliche Erlaubnis Arzneimittel abgeben zu dürfen), auch in Gegenden in denen es ausreichend Apotheken gibt, etwa in Zürich. Für Jordan sind die selbst dispensierenden Ärzte deshalb das größte Problem für die Apotheker.

Deutsche Kassen-Probleme

In Deutschland haben die Apotheker ihre größten Differenzen mit den Krankenkassen. In keinem der drei anderen Länder gibt es ähnlich rigide Retaxierungen. Seit Jahren überziehen die Krankenkassen die Apotheker in Deutschland wegen kleinster formaler Fehler mit Null-Retaxierungen. Für

die Kassen ist dies eine lukrative zusätzliche Einnahmequelle. In den anderen deutschsprachigen Ländern agieren Kassen weniger brachial. Retaxierungen, auch wenn der Patient pharmazeutisch korrekt versorgt wurde, gibt es in den Nachbarländern nicht. Für die Apotheker in Deutschland ist dies ein unhaltbarer Zustand. „Die aktuelle Situation schafft ein Klima des Misstrauens“, beklagte Kiefer.

Die Krankenkassen in den Nachbarstaaten gehen mit Fehlern bei der Abgabe von Arzneimitteln deutlich kulanter um. Retax-Terror ist offenbar eine deutschlandexklusive Angelegenheit. Die Präsidenten der drei anderen Länder kennen ein solches Gebaren der Kassen nicht. Dort herrscht in dieser Frage mehr Pragmatismus. Man ist um konstruktive Zusammenarbeit bemüht. „Wir haben ein gutes Einvernehmen mit den Krankenkassen“, sagte deshalb Wellan. Fehlerhafte Rezepte könnten im Nachhinein als „behebbarer Mangel“ korrigiert werden.

Liebl und Jordan zeigten sich ebenfalls mit der Zusammenarbeit von Krankenkassen und Apothekern in ihrem Land zufrieden. „Wir haben keine großen Probleme mit den Kassen“, konstatierte Liebl. Laut seinem österreichischen Kollegen Wellan haben die heimischen Kassen überhaupt keine Möglichkeit, die Rezepte willkürlich auf Null zu retaxieren. Die Apothekenleiter rechneten alle Rezepte direkt über die so genannte Gehaltskasse ab, eine von den Apothekern eingerichtete Institution.

Wann es in Deutschland eine akzeptable Lösung für Null-Retaxierungen geben wird, ist laut Kiefer noch offen. Ein Schlichterspruch im aktuellen Schiedsverfahren sei für Februar zu erwarten. Was dabei

herauskomme, sei aber noch unklar. Sicher ist, dass es nicht noch schlechter werden kann. Ob es aber ein Ergebnis geben wird, das sowohl Apotheker als auch Krankenkassen mittragen, ist nicht sicher.

Deregulierung in Südtirol

Schwierigkeiten haben auch die Kollegen in Südtirol. Dort hat die Regierung begonnen, die von der Europäischen Union geforderte Deregulierung des Marktes voranzutreiben. Grund ist das von der Europäischen Union motivierte Reformpaket, das eine Deregulierung des Gesundheitsmarktes vorsieht. Deshalb wird es dort in Zukunft eingeschränkten Fremd- und Mehrbesitz geben. Abgeschwächt wird diese

Fällen sicher nicht sinnvoll ist. In der Schweiz und in Italien reicht dies nicht aus. Laut Jordan müssen Apothekenleiter zwingend eine zweijährige Weiterbildung zum Fachapotheker absolviert haben. Diese Anforderung sei Bedingung dafür, dass Apotheker Impfen und diagnostizieren dürfen. Auch in Italien müssen sich junge Apotheker eine Zeit lang gedulden, bis sie eine eigene Apotheke eröffnen können. Voraussetzung für die Selbstständigkeit ist laut Liebl eine fünfjährige Berufserfahrung als Apotheker.

Natürlich läuft in jedem der vier Länder nicht alles nach den Vorstellungen der Apotheker. Alles andere wäre auch unrealistisch. Am Ende der Veranstaltung ließ BAK-Präsident



Die Erstellung eines Medikationsplans in Zusammenarbeit mit dem behandelnden Arzt ist ein wichtiger Teil des Medikationsmanagements und trägt zur Erhöhung der Arzneimitteltherapiesicherheit bei.

Maßnahme allerdings durch die Vorgabe, dass jeder Apothekenleiter einen Anteil von mindestens 51 Prozent an seinem Betrieb behalten muss.

Einige Unterschiede gibt es in den vier Ländern bei den regulatorischen Vorgaben für die Qualifikation des Apothekenleiters. Apotheker in Deutschland und in Österreich dürfen eine Apotheke leiten, sobald sie eine Approbation haben – auch wenn dies für einen Berufsanfänger in den meisten

Andreas Kiefer keinen Zweifel an der Zukunftsfähigkeit der öffentlichen Apotheken. Voraussetzung dafür seien allerdings eine noch stärkere Patientenorientierung, mehr Dienstleistungen und mehr Kooperation mit den Ärzten. „Es ist richtig, die Rolle der Apotheker weiterzuentwickeln.“ Und Jordan ergänzte: „Wer die besseren Ideen hat, hat auch die größeren Chancen.“

Daniel Rücker

Das Ergebnis muss stimmen

Schweizer, Österreicher, Südtiroler und Deutsche sind sich nicht immer einig. Umso bemerkenswerter ist es deshalb, dass die Apotheker aus den deutschsprachigen Ländern und Regionen die Zukunft ihres Berufes sehr ähnlich sehen. Die Arzneimittelabgabe ist zwar immer noch Kerngeschäft der Apotheker. Die komplexere Aufgabe ist heute aber die Beratung und Betreuung der Patienten. Dazu gehören auch Medikationspläne und Arzneimitteltherapiesicherheit. Diese Dienstleistungen sind Basis für die zukünftige Arbeit der Apotheker. Keine Frage, der Weg ist richtig. Das belegt auch die weitgehend parallele Entwicklung in den vier Ländern.

» Politik im Fokus « Kommentar

Bemerkenswerte Unterschiede gibt es allerdings bei der Umsetzung. Die Schweizer Apotheker haben schon vor Jahren offensiv in ärztlichem Terrain gewildert. Impfen, Medikations-Check, Diagnose und Behandlung häufig auftretender Er-



Die Beratung und Betreuung der Patienten durch den Apotheker wird länderübergreifend immer wichtiger. Die deutschen Apotheker haben hierbei vor allem das Wohl des Patienten im Blick und setzen auf eine kooperative Zusammenarbeit mit den Ärzten.

krankungen sind eine Kampfansage an die Schweizer Ärzte. Diese wehren sich und fordern nun ihrerseits zum Teil mit Erfolg das Dispensierrecht. Es ist schwierig, den für diese Eskalation Verantwortlichen zu benennen. In jedem Fall ist es für die Patienten und wahrscheinlich auch für die Beteiligten schlecht, wenn sich Ärzte und Apotheker unversöhnlich gegenüberstehen. Der Pioniergeist der Schweizer und ihre Durchsetzungsstärke sind zwar bemerkenswert. Das Ergebnis ist es nicht.

In Deutschland, Österreich und Südtirol gehen die Apotheker weniger aggressiv zu Werke. Sie richten dafür aber auch weniger Schaden an. Selbstverständlich

müssen auch die deutschen Apotheker gegen größtenteils irrationale Widerstände der Ärzte ankämpfen. In Österreich oder Südtirol ist dies ähnlich. Wo es möglich ist, suchen sie den Konsens mit den Ärzten, wo es unmöglich ist, gehen sie ihren eigenen Weg. Gesundheitsversorgung funktioniert nur dann, wenn die Akteure kooperieren. Offene Konfrontation kann nur die Ultima Ratio sein, denn sie bedient vor allem Partikularinteressen. Ein Konsens ist nachhaltiger. Die Schweizer Apotheker taugen deshalb trotz bemerkenswerter Erfolge nicht als Vorbild für Deutschland.

Daniel Rücker

Apotheken meldeten 2015 mehr als 8.400 Verdachtsfälle von Arzneimittelrisiken

Apotheken meldeten der Arzneimittelkommission der Deutschen Apotheker (AMK) im Jahr 2015 mehr als 8.400 Verdachtsfälle von Arzneimittelrisiken. „Apotheken leisten durch die Meldungen an die AMK einen bedeutsamen Beitrag für eine erhöhte Arzneimittelsicherheit“, sagte Prof. Dr. Martin Schulz, Vorsitzender der AMK.

Apotheken können Qualitätsmängel und unerwünschte Wirkungen an die AMK melden. Dabei reicht es aus,

wenn die Apotheke einen Verdacht hat, denn alle Meldungen stellen zunächst Signale dar, denen die AMK gemeinsam mit den Behörden und pharmazeutischen Herstellern nachgeht. Bei Qualitätsmängeln, die vermutlich durch einen Hersteller verursacht wurden, ist die Apotheke verpflichtet, ihre zuständige Behörde zu benachrichtigen.

Die meisten Meldungen betrafen verschreibungspflichtige Arzneimittel (5.831 Mel-

dungen). Es folgten Meldungen zu rezeptfreien Medikamenten (1.783 Meldungen). Etwa ein Drittel der AMK-Meldungen (32 %) entfiel in 2015 auf unerwünschte Wirkungen von Arzneimitteln, Medizinprodukten und anderen Produktgruppen, wie zum Beispiel Nahrungsergänzungsmitteln. Zu diesen Meldungen zählen auch Medikationsfehler, wie zum Beispiel vermeidbare Anwendungs- oder Dosierungsfehler. Die anderen zwei Drittel

der AMK-Meldungen (68 %) bezogen sich auf Qualitätsmängel. Dazu gehören u.a. Verpackungsfehler, Mängel der Produkteigenschaften sowie fehlerhafte Kennzeichnungen oder Deklarationen. Die Meldungen aus Apotheken zu Verdachtsfällen von Arzneimittel-Manipulationen und -Fälschungen waren im Jahr 2015 rückläufig.

Die komplette Melde- und Anfragen-Statistik 2015 ist verfügbar unter www.arzneimittelkommission.de.

EU-Berufsanerkennungsrichtlinie

Bundesländer geben grünes Licht

In Kürze wird das Berufsbild des Apothekers neu gefasst. Hintergrund ist ein Gesetz, mit dem die Bundesregierung die für Heilberufler relevanten Vorgaben der sogenannten EU-Berufsanerkennungsrichtlinie in Deutschland verankern will. Vergangene Woche gaben die Länder grünes Licht – obwohl sie mit der geplanten Definition des Apothekerberufs ursprünglich gar nicht einverstanden waren.

Über Wochen hatten die Bundesländer das verankerte Berufsbild des Apothekers in der Novelle zur Umsetzung der geänderten Berufsanerkennungsrichtlinie der Europäischen Union (EU) als zu eng kritisiert. Dem Gesetz zufolge soll die Bundesapothekerordnung im zweiten Paragraphen künftig exemplarisch pharmazeutische Tätigkeiten aufzuführen, die Apotheker typischerweise übernehmen. Dazu zählen etwa die Herstellung und Prüfung von Arzneimitteln, die Beratung zu Medikamenten oder die Meldung unerwünschter Arzneimittelwirkungen. Auf den Ort der Tätigkeit geht die Definition nicht näher ein. Genau das hatte die Bundesländer gestört. Schließlich arbeiteten Apotheker heute nicht nur in der Offizin, sondern auch in Forschung, Lehre, Verwaltung und Industrie, hatten sie bis zuletzt argumentiert und auf eine Ergänzung der Definition gedrängt.

Die Bundesregierung war auf diese Forderung nicht eingegangen und hatte stur an ihrer Version festgehalten. Dabei hatte sie lediglich in Aussicht gestellt, das Anliegen zu prüfen und zu einem späteren Zeitpunkt erneut anzugehen. Die Länder hat das offenbar überzeugt. Vergangene Woche

stimmten sie der Novelle trotz ihrer ursprünglichen Bedenken zu.

Theoretisch hätten sie das Gesetz auch blockieren können. Damit jedoch wäre die Umsetzung der Berufsanerkennungsrichtlinie unter Umständen in weite Ferne gerückt. Deutschland hinkt bereits jetzt hinter dem offiziellen Zeitplan hinterher. Denn eigentlich mussten alle Mitgliedstaaten die Vorgaben bis zum 18. Januar 2016 in nationales Recht überführen. Lange wird es nun aber auch hierzulande nicht mehr dauern. Dem Gesetz fehlt lediglich die Unterschrift von Bundespräsident Joachim Gauck, dann kann es in Kraft treten.

Das Berufsbild des Apothekers ist nur einer von vielen Punkten, mit denen sich die Novelle befasst. Ziel der Berufsanerkennungsrichtlinie ist es, das Arbeiten in den Mitgliedsländern der Europäischen Union (EU) zu erleichtern. Apotheker können künftig einen sogenannten europäischen Berufsausweis beantragen und ihre Qualifikationen damit über ein elektronisches Verfahren im Zielland anerkennen lassen. Darüber hinaus wird es einen Vorwarnmechanismus zwischen den EU-Ländern geben. Liegen einer Behörde Kenntnisse über gefälschte Zeugnisse vor



Zur Umsetzung der EU-Berufsanerkennungsrichtlinie ist eine gesetzliche Anpassung der Definition des Apothekerberufs notwendig. Zusätzlich soll mit der Einführung eines europäischen Berufsausweises Apothekern das Arbeiten und die Anerkennung ihrer Qualifikationen in anderen Mitgliedsstaaten der EU erleichtert werden.

oder hat etwa ein Arzt Berufsverbot in einem Mitgliedstaat, sollen die anderen Länder das schnellstmöglich erfahren.

An der sogenannten „Drei-Jahres-Klausel“ rüttelt das Gesetz derweil nicht. Auch in Zukunft können Apotheker aus dem Ausland hierzulande keine Apotheke gründen, sondern lediglich einen Betrieb übernehmen, der seit mindestens drei Jahren besteht. Eine Ausnahme gibt es allerdings für

Apotheker, die bereits drei Jahre oder länger ununterbrochen in Deutschland leben. Sie fallen nicht unter diese Regelung. Hinzu kommt, dass bald auch Apotheker aus Drittstaaten in Deutschland grundsätzlich eine Apotheke betreiben können. Die im Apothekengesetz bislang definierten Vorgaben zur Staatsangehörigkeit sollen wegfallen.

Stephanie Schersch

Anzeige



Die Praxis- und Apothekenbörse der apoBank unterstützt Apotheker auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit oder bei der Nachfolgesuche.

Apothekenbörse: Selbstständigkeit wagen und Nachfolge sichern Von Heilberufler zu Heilberufler

Ob Gründung oder Übernahme – der Schritt in die Selbstständigkeit ist für jeden Apotheker eine große Herausforderung. Auch die Suche nach einem Nachfolger gestaltet sich in der heutigen Zeit oft schwierig. Seit 2014 unterstützt die Praxis- und Apothekenbörse der Deutschen Apotheker- und Ärztebank (apoBank) Apotheker bei ihrer Karriereplanung und bringt sie mit potentiellen Nachfolgern zusammen.

Der Weg in die Selbstständigkeit ist immer auch mit Unsicherheiten und Risiken verbunden. Der Wunsch, die eigene Apotheke erfolgreich zu führen, ist groß, finanzielle Sicherheit ein zentrales Thema. Wie geht also der Apotheker die Selbstständigkeit richtig an? Und wie kann er vor dem Ruhestand seine Apotheke mit dem gesamten Apothekenteam in gute Hände übergeben?

Seit 2014 gibt es die Praxis- und Apothekenbörse der Deutschen Apotheker- und Ärztebank. Eine Datenbank, die Inhaber von Apotheken mit geeigneten Nachfolgern zusammenbringt. Der Zugang ist einfach: Auf der Internetseite der apoBank sehen Interessenten, wie viele Apotheken in der

Wunschregion in den kommenden 24 Monaten zum Verkauf angeboten werden. Welche Apotheken das genau sind, erfahren die Suchenden erst auf Nachfrage, dann aber auch mit allen Details.



Warum das so ist, erklärt Benjamin Lehnen, Leiter der Praxis- und Apothekenbörse: „Viele unserer Kunden möchten ihren Wunsch der Apothekenübergabe vertraulich be-

handeln. Auf der Internetseite finden die Seitenbesucher deshalb „nur“ die Information, wie viele Apotheken beispielsweise in Niedersachsen ihre Apotheke zum Verkauf anbieten. Wir nennen keinen Arbeitgeber, keinen Standort und keine Angaben zu Umsatz oder Gewinn. Um Details zu den Angeboten zu erfahren, unterschreibt der Suchende eine Verschwiegenheitserklärung. Diskretion ist das A und O bei unserer Vermittlung.“ Ist der Suchende an einem Angebot interessiert, hat das Nachfrageformular ausgefüllt und an die apoBank geschickt, erstellt diese ein Exposé. Darin finden sich Informationen zum Umsatz, zu Mitarbeitern, zum Mietvertrag, ggf. zu Schwerpunktthemen

sowie zur Lage der Apotheke. Das Dokument enthält also viele vertrauliche Daten, die nicht per Mail geschickt werden, sondern dem Interessenten in einem persönlichen Gespräch überreicht werden. „Das entspricht unserer Vorstellung von gegenseitigem Vertrauen“, betont Lehnen. Anschließend können Übernahme-Interessenten selbst Kontakt zu den Inhabern aufnehmen.

Mit der bundesweiten Praxis- und Apothekenbörse der apoBank fand beispielsweise auch die Apothekerin Angelika Lummer eine geeignete Nachfolgerin für ihre Apotheke in Stallberg. Lummer hatte vor 39 Jahren die Gründung ihrer Apotheke mit der apoBank finanziert und wendete sich auch bei der Nachfolgeplanung an ihren Berater. Dieser brachte sie mit der Apothekerin Alice Lissy-Larinejad zusammen, die den Schritt in die Selbstständigkeit wagen wollte – und es passte. Nach fünf Monaten kam es bereits zum Kaufvertrag und zur Übernahme. „Ich bin sehr froh, dass meine Apotheke mit dem Team weiter bestehen kann, und dass sie bei Lissy-Larinejad in guten Händen ist.“ Apothekerin Lissy-Larinejad freute sich: „Es ist schon aufregend, einen solchen Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen, aber es ist ein schönes Gefühl, die eigene Chefin zu sein.“

„Von Heilberuflern für Heilberufler,“ – so lautet das Prinzip der Deutschen Apotheker- und Ärztebank (apoBank). Seit über 110 Jahren ist die apoBank auf die Betreuung und Beratung der Apotheker, Ärzte, Zahnärzte und Tierärzte spezialisiert. Die apoBank begleitet die Heilberufler in jeder Lebensphase, vom Studium über die Anstellung oder Selbstständigkeit bis in den Ruhestand.

TB

Blutzucker messen leicht gemacht

Immer das passende Messgerät

Seit rund 120 Jahren steht die STADA Arzneimittel AG für Qualität in der Arzneimittelversorgung. Neben der Spezialisierung auf Generika und rezeptfreie apothekenpflichtige Arzneimittel setzt der Konzern auf innovative Produktlinien. Dazu gehört die Reihe „STADA-Diagnostik“. Diese erleichtert mit Blutzuckermessgeräten für zu Hause und unterwegs das Leben von Diabetes-Erkrankten.



Ob zu Hause oder unterwegs: Mit seinen Blutzuckermessgeräten garantiert das Pharmaunternehmen seinen Kunden eine einfache Handhabung und Messgenauigkeit.

„ALLES GUTE“ – das ist das Leitbild und die Philosophie der STADA Arzneimittel AG. Das Unternehmen stellt seit dem Jahr 1895 die Fürsorge um Gesundheit und Wohlbefinden der Menschen in seinen Fokus. Für die unterschiedlichsten Anwendungsbereiche bietet die Firma seinen Kunden unter anderem mit seiner Tochtergesellschaft STADAPharm ein breites Spektrum an Arzneimitteln, Markenprodukten, Nahrungsergänzungsmitteln und Kosmetika.

Dazu gehört zum Beispiel die neu entwickelte Produktlinie „STADA Diagnostik“. Neben DNA-Tests, die eine individualisierte Arzneimitteltherapie ermöglichen, sowie Selbsttests, beispielsweise für die einfache Bestimmung eines Eisenman-

gels im Blut, gibt es im Rahmen dieser Produktlinie für Diabetiker Blutzuckermessgeräte – und das für jede Situation im Alltag. Eines dieser Geräte ist das mobile STADA Gluco Result To Go® Plus. Das



kleine Messgerät ist ideal für unterwegs. Mit seiner Größe von nur vier Zentimetern passt das Messgerät optimal in jede Handtasche und ermöglicht eine schnelle und unkomplizierte Messung der Blutzuckerwerte. Das Gerät lässt sich auf die

Teststreifendose aufschrauben und mit einer mobilen Manschette überall mit hinnehmen – bei Bedarf sind alle Utensilien schnell griffbereit.

Für die Blutzuckermessung bequem von zu Hause aus gibt es STADA Gluco Result®. Das Messgerät hat ein ergonomisches Design und bietet Diabetikern damit eine leichte Handhabung. Ein weiterer Vorteil ist das große Display, denn das ermöglicht ein einfaches Ablesen der Blutzuckerwerte. Dazu verfügt dieses Blutzuckermessgerät auch eine integrierte Ketonkörperwarnung, um auf eine rechtzeitige Überprüfung hinzuweisen. Das Messgerät überzeugte auch Stiftung Warentest und wurde als bestes Blutzuckermessgerät in der Unterkategorie „Genauigkeit der Messung“ mit der Note SEHR GUT (1,4) bewertet (Ausgabe 07/2012).

Die STADAPharm GmbH ist ein Tochterunternehmen der STADA Arzneimittel AG, Deutschland einzigem unabhängigen Generika-Hersteller. Das Unternehmen hat seinen Sitz in Bad Vilbel. Der Konzern setzt konsequent auf eine Mehrsäulenstrategie aus Generika und Markenprodukten (nicht-verschreibungspflichtiger Arzneimittel) bei zunehmender internationaler Marktausrichtung. STADA ist weltweit mit rund 50 Vertriebsgesellschaften in 30 Ländern vertreten.

TB



FÖRDERKREIS

- **AD Apotheken Datenverarbeitung**
Computer-Systeme & Software
www.apo-edv.de
- **ADG Apotheken-Dienstleistungsgesellschaft mbH**
www.adg.de
- **apoBank**
Deutsche Apotheker- und Ärztekbank eG
www.apobank.de
- **ASYS Softwareentwicklung GmbH**
www.asys-apothekensysteme.de
- **CuraPharm**
Krön Versicherungsmakler GmbH
www.curapharm.de
- **KEHR**
Pharma-Großhandlung
www.kehr.de
- **KLS Steuerungstechnik GmbH**
www.kls-system.de
- **MACH4 Automatisierungstechnik GmbH**
www.mach4.de
- **NARZ**
Norddeutsches Apothekenrechenzentrum e.V.
www.narz-avn.de
- **NOWEDA eG**
Apothekergenossenschaft
www.noweda.de
- **P & M Cosmetics GmbH & Co. KG (Dermasence)**
www.dermasence.de
- **Renate Hawig**
Dipl.-Ing. Innenarchitektin
www.renatehawig.de
- **R + V Allgemeine Versicherung AG**
Alexander Kleine
www.gvg.ruv.de
- **Sanacorp eG**
Pharmazeutische Großhandlung
www.sanacorp.de
- **Schaper & Brümmel GmbH & Co. KG**
www.schaper-bruemmer.de
- **STADAPharm GmbH**
www.stada-diagnostik.de
- **Treuhand Hannover GmbH Steuerberatungsgesellschaft**
www.treuhand-hannover.de

Wir bitten um besondere Beachtung der Firmen, die dem Förderkreis unserer Zeitschrift angehören.



Diagnose „chronisch krank“: Die meisten der Betroffenen fühlen sich bei dem Befund alleingelassen. Die Gefahr in eine Depression zu fallen ist groß. Die Psyche des Patienten darf deshalb bei der Betreuung nicht außer Acht gelassen werden.

Chronische Erkrankungen

Hoffen, bangen, bewältigen

Mindestens jeder dritte Deutsche leidet an einer chronischen Erkrankung. Was bedeutet die Diagnose für die Betroffenen und ihre Angehörigen? Wie kann ein erfülltes Leben mit chronischer Krankheit gelingen? Mit der neuen Serie „Chronisch krank – mitten im Leben“ geht *Spektrum* diesen und weiteren Fragen auf den Grund.

Chronisch krank. Schon die Diagnose wirft viele Fragen auf: Wo kann ich mich behandeln lassen? Was ist die richtige Therapie? Welche Nebenwirkungen hat die Dauermedikation? Werde ich noch weiter arbeiten können? Was sagen meine Freunde? Und mein Partner? Unsicherheit und Zukunftssorgen plagen die meisten nach der Diagnosestellung. Die Krankheit hat ihnen die Kontrolle über ihr Leben genommen, sie fühlen sich hilflos und ausgeliefert. In einem Selbsthilfeforum beschreibt eine 19-Jährige, wie sehr die Arthritis ihr Leben verändert hat: „Ich bin viel reizbarer geworden und faul. Am liebsten läge ich den ganzen Tag

im Bett und das macht mich echt krank. Wenn ich aber raus gehe, möchte ich wie früher rumrennen und Sport machen und das Gefühl, das nicht mehr zu können, macht mich wieder traurig.“

Doch trotz des Leids, das viele nach der Diagnose erleben, lernen die meisten im Laufe der Zeit mit ihrer Erkrankung und den Folgen umzugehen. Sie

nehmen ihr Leben wieder selbst in die Hand. Und nicht wenige begreifen ihr Leiden sogar als Chance. Weil nun ohnehin grundlegende Änderungen anstehen, werfen sie gleich auch noch alten Ballast über Bord und geben ihrem Leben so eine positive Wende. Der Weg dorthin ist jedoch alles andere als leicht. Experten nennen diesen Prozess „Krankheits-

Selbsthilfe macht stark

Informationen über die einzelnen Selbsthilfe-Kontaktstellen gibt es auf der Internetseite des Selbsthilfe-Büro Niedersachsen: www.selbsthilfe-buero.de

Auf www.krankheitserfahrungen.de berichten Menschen von ihren Erfahrungen mit der Medizin, von Veränderungen in ihrem Alltag und von Unterstützung, die sie erhalten.

Serie



Chronisch krank – mitten im Leben

coping“. Wie Betroffene ihre Krankheit selbst wahrnehmen und bewältigen, ist stark abhängig von der Erkrankung, der Prognose und dem Alter. „Für einen älteren Menschen, der schon mit einigen altersbedingten Einschränkungen leben muss, ist die Diagnose Diabetes in der Regel nicht so einschneidend wie für einen jungen Menschen, der mitten im Berufsleben steht und bislang vollkommen gesund war. Doch bei schwerwiegenden chronischen Erkrankungen ist die Diagnose immer ein hoch emotionaler Moment“, sagt Dr. Gundula Ernst. Die Diplom-



Doris Seelig leitet seit 22 Jahren die „Alte Stadtapotheke“ in Soltau. Die Apotheke bietet ein breites Beratungsangebot und hat 13 Mitarbeiter. Davon haben sich einige im Bereich Diabetes fortgebildet, andere in Homöopathie.

Psychologin erforscht gemeinsam mit Kollegen der Medizinischen Psychologie der Medizinischen Hochschule Hannover die Zusammenhänge zwischen somatischen und psychischen Faktoren bei chronischen Erkrankungen. Ein Gebiet, das in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat.

Die Seele leidet mit

Chronische Krankheiten gehören nach Angaben des Robert Koch-Instituts (RKI) zu den bedeutendsten Gesundheitsproblemen in Deutschland und allen Industrienationen. Besonders verbreitet sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs, Lungenerkrankungen, Erkrankungen des Muskel-Skelett-Systems, psychische Störungen und Diabetes mellitus. Das Problem nimmt weiter zu. Laut RKI-Monitoring „Gesundheit in Deutschland aktuell“ (GEDA) stieg der Anteil chronisch kranker Menschen zwischen 2009 und 2012 von 39 auf knapp 41 Prozent. Dieser Anstieg hat vielfältige Grün-

de. Neben dem individuellen Lebensstil gehört auch die höhere Lebenserwartung dazu. Bei den über 65-Jährigen kommen chronische Erkrankungen fast dreimal so häufig vor wie bei den unter 30-Jährigen. Zudem hat die verbesserte medizinische Versorgung dazu beigetragen, die Sterblichkeit bei einigen schweren Erkrankungen wie Krebs oder HIV-Infektion deutlich zu senken. Krankheiten, die früher tödlich endeten, sind nun chronisch.

Chronisch krank – das bedeutet in der Regel auch „lebenslanglich krank“. Und damit müssen die Betroffenen erst einmal fertig werden. Auch wenn die ursprüngliche Krankheit somatisch ist, die Seele leidet mit. Die meisten von ihnen fühlen sich nach dem folgenschweren Befund allein gelassen. Laut einer aktuellen Umfrage des Beratungsunternehmens Accenture unter 2.000 chronisch oder schwer erkrankten Patienten in Deutschland beklagten knapp zwei Drittel die mangelnden Informa-

tionen durch ihren Arzt. Sie hätten sich mehr Auskünfte zur Krankheit und deren Verlauf ebenso gewünscht wie zu Kostenübernahmen durch die Krankenversicherung oder zu Möglichkeiten, die Krankheit durch eigenes Verhalten besser in den Griff zu bekommen.

Dr. Gundula Ernst kennt das Problem. Denn eine fehlende psycho-soziale Betreuung kann sich negativ auf den Krankheitsverlauf auswirken. So ist die Gefahr, bei einer schweren körperlichen Erkrankung zusätzlich in eine Depression zu fallen, hoch. Untersuchungen des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf zu psychischen Problemen von Brustkrebspatientinnen zeigten, dass etwa 25 Prozent an einer klinisch relevanten Depression litten und etwa 30 Prozent an Angststörungen. „Viele chronisch kranke Menschen haben behandlungsbedürftige psychische Belastungen, die in direktem Zusammenhang zu ihrer chronischen Erkrankung und deren Folgen stehen“, erklärt die Psychologin. Trotzdem wird dieser Aspekt von den behandelnden Ärzten oft nicht ausreichend beachtet. Das belegt auch die internationale „DAWN2-Studie“, die „Ansichten, Wünsche und Nöte“ von Diabetikern untersucht hat. Danach gab weit über die Hälfte der Befragten an, von ihren Ärzten nicht nach psycho-sozialen Problemen befragt worden zu sein.

Beratung auf Augenhöhe

Den chronisch kranken Menschen ganzheitlich betrachten – für diesen Ansatz machen sich Patientenvertretungen und Fachleute seit Jahren stark. Die Forderung: Betroffene sollen sich mit Experten gemeinsam aktiv an Therapieentscheidungen beteiligen können und verlässliche Gesundheitsinfor-

mationen erhalten. In diesem Konzept ist der medizinische Experte der Partner des chronisch Kranken, dessen Patientenkompetenz er durch eine Beratung auf Augenhöhe stärkt.

Apothekerin Doris Seelig praktiziert diesen Ansatz. Seit 22 Jahren führt sie die „Alte Stadtapotheke“ in Soltau. In der 20.000-Einwohnerstadt und dem ländlich geprägten Umland ist der Ärztemangel bereits spürbar: „Apotheken mit ihrem niedrigschwelligem Beratungsangebot werden da noch mehr zu wichtigen Anlaufstellen. Die Patienten brauchen keinen Termin und können ihre Fragen sofort loswerden“, sagt die Apothekerin. Allerdings hat Doris Seelig beobachtet, dass es eine Weile dauert, bis sich die Betroffenen mit ihrer Krankheit auseinandersetzen. „Zuerst einmal ist die Diagnose ein Schock. Für den Betroffenen ist es eine Katastrophe, wenn er sie bekommt. Beispielsweise die häufige Diagnose Autoimmunkrankheit hört sich erst einmal ganz schrecklich an. Nach dem ersten Schock tendieren viele Patienten dazu, ihre Erkrankung zu verdrängen, solange die Symptome noch nicht so stark ausgeprägt sind.“ Erst in einem weiteren Schritt stellen die Patienten gezielt Fragen. „In der Regel möchten sie weniger Medikamente nehmen“, erzählt die Apothekerin. Fragen kommen aber auch zur Lebensumstellung, zu Nahrungsergänzung oder naturheilkundlicher Unterstützung.

Um Kunden mit chronischen Erkrankungen, wie zum Beispiel Diabetes, fundiert beraten zu können, sind mehrere Mitarbeiter von Doris Seelig speziell geschult. Zudem bietet die „Alte Stadtapotheke“ für Patienten, die mehr als fünf Medikamente einnehmen müssen, eine ausführliche Beratung nach dem ATHINA-Projekt

(Arzneimitteltherapiesicherheit in Apotheken) der niedersächsischen Apothekerkammer an. „Für chronisch kranke Menschen nehmen wir uns Zeit und beraten sie ganz individuell. Das ist für die Betroffenen sehr wichtig“, sagt sie. Für intensive und vertrauliche Gespräche steht ein Besprechungszimmer zur Verfügung. Damit die Kunden sich bei Bedarf wieder an denselben Gesprächspartner wenden können, geben die Mitarbeiter auch Visitenkarten weiter. Die Apothekerin hält es für sehr wichtig, dass chronisch Kranke sich auf eine Begleitung in der Apotheke stützen können. Eine solche Begleitung anzubieten macht sie auch persönlich zufrieden. „Für mich ist das ein sehr schöner Aspekt an meinem Beruf, dass ich den Kontakt zu Menschen habe und sie bei chronischen Krankheiten kompetent begleite.“

Krankheit aktiv bewältigen

Langfristig gesehen ist die aktive Auseinandersetzung auch die beste Strategie zur Bewältigung. Ernst erläutert den psychischen Effekt so: „Sich aktiv mit den vielen Fragen rund um die eigene Erkrankung auseinanderzusetzen gibt den Betroffenen das Gefühl, wieder selbst die Kontrolle über ihr Leben zu übernehmen. Und das erleichtert stark die Akzeptanz.“ Wie schnell ein Erkrankter an diesen Punkt gelangt, ist indivi-

duell sehr unterschiedlich. Die Psychologie kennt zwar verschiedene Phasen der Krankheitsbewältigung zu denen neben der Verdrängung auch Wut und Verzweiflung, Sinnuche, Trauer und Depression und eben die Akzeptanz gehören, aber dieses Modell ist nur eine grobe Orientierung. „Nicht jeder Betroffene erlebt jede Phase und sie folgen auch nicht stringent aufeinander“, erklärt Ernst. Auch Rückfälle sind keine Seltenheit. Denn chronische Krankheiten haben sehr unterschiedliche Verläufe, selbst bei gleicher Diagnose. So kann beispielsweise die neurologische Erkrankung Multiple Sklerose schubförmig-remittierend oder chronisch-progredient verlaufen. Im ersten Fall treten die Symptome für einige Tage oder Wochen auf und setzen plötzlich und ohne erkennbaren Grund bis zum nächsten Schub aus. Bei der progredienten Verlaufsform verschlechtert sich der Gesundheitszustand kontinuierlich und schleichend. Rezidivierende Erkrankungen heilen zwischendurch aus, um dann erneut aufzutreten, wie dies zum Beispiel bei Krebserkrankungen vorkommen kann. Deshalb ist es gut möglich, dass Betroffene nach einem Krankheitsschub wieder Phasen der Verzweiflung und Trauer durchmachen, obwohl sie ihr Leiden vorher schon gut akzeptiert hatten.

Um dieses Auf und Ab besser bewältigen zu können sind vor allem die engsten Angehörigen eine sehr große Hilfe (siehe dazu auch das Interview auf Seite 21). „Familie und enge Freunde können den Betroffenen durch ihre Anteilnahme und Wertschätzung das Gefühl vermitteln, trotz der Erkrankung wertvoll zu sein“, sagt Ernst. Doch nicht selten lässt das Mitgefühl von Familie und Freunden im Laufe der Zeit

Chroniker-Regelung im Wortlaut

Chronisch Kranke müssen nur begrenzt zuzahlen.

Die „Chroniker-Regelung“ im Wortlaut ist online zu finden unter: www.g-ba.de/informationen/richtlinien/8/

nach. „Für die gesunden Angehörigen geht der Alltag weiter, sie empfinden es zunehmend als anstrengend, sich ständig mit der Krankengeschichte zu beschäftigen. Statt Mitgefühl zeigen sie dann vermehrt Ungeduld, wenn das Gespräch wieder auf die Probleme des Kranken kommt.“ Trotzdem müssen die Kranken nicht alleine mit ihren Ängsten und Sorgen bleiben. Für nahezu jede chronische Erkrankung gibt es mittlerweile Selbsthilfegruppen. Auch wenn es kein geeignetes Angebot in der näheren Umgebung gibt, können sie andere Erkrankte über das Internet in Onlineforen treffen. Sowohl die Onlineforen als auch die Selbsthilfegruppen vor Ort bieten die Möglichkeit, sich über medizinische Fragen und neue Therapiemöglichkeiten, psychische Probleme oder finanzielle und berufliche Aspekte auszutauschen.

„Gelebte Kompetenz“

Wie wichtig die Selbsthilfe ist, zeigt ein Blick auf die Zahlen. Allein im Raum Hannover wurden in den vergangenen zwei Jahren bei der „Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle im Selbsthilfebereich“ (KIBIS) 80 neue Selbsthilfegruppen registriert. Leiterin Rita Hagemann erklärt den Erfolg der Selbsthilfe auch mit dem großen Fachwissen, das chronisch kranke Menschen im Lauf der Zeit erwerben. „Im Krankenhaus erhalten die Patienten alle nötigen medizinischen Informationen, zum Beispiel bei einem Stoma*, wie sie dieses anbringen, wechseln und worauf sie achten müssen, um Komplikationen zu vermei-

den. Aber wie sie dann im Alltag zurecht kommen können, wie sie damit ihre Sexualität gestalten oder das Schwimmbad besuchen, das sagt ihnen dort keiner.“ Genau dies sind jedoch die Fragen, vor denen ein Patient steht, wenn er nach erfolgreicher Behandlung das Krankenhaus oder die Reha-Klinik verlässt. Und genau hierfür sind diejenigen, die schon länger erkrankt sind, die echten Experten.

„Wir unterscheiden zwischen der gelernten Kompetenz der Ärzte und der gelebten Kompetenz der Betroffenen“, erklärt Rita Hagemann. Nach ihrer Erfahrung sind beide ganz wichtig beim erfolgreichen Umgang mit der Krankheit. Nicht selten gelingt den Patienten dann das, was sie in der schwierigen Zeit kurz nach der Diagnose noch für vollkommen unmöglich gehalten hätten: Sie haben gelernt, mit der Krankheit zu leben und sich selbst wieder zu mögen. Und vielleicht können sie der Erkrankung sogar noch etwas Gutes abgewinnen, so wie eine Internetnutzerin mit dem Benutzernamen „Princess1287“. Sie schreibt im Gesundheitsforum auf kwick.de über ihre Arthrose: „Manchmal denke ich, warum habe ich nur so etwas? Aber dann denke ich wieder: Genau das macht mich so stark und hat mich so gemacht, wie ich bin. Es gibt Dinge im Leben, die man nicht in der Hand hat, aber man lernt damit umzugehen. Ich lache jeden Tag.“

Diana Haß

Buchtipps

Es gibt einige Bücher über den Umgang mit chronischer Krankheit. Dazu gehört zum Beispiel: „Leben mit chronischen und unheilbaren Krankheiten. Krankheitsbewältigung durch kognitive Fertigkeiten“ von Kenneth Sharoff im Huber Verlag, Bern.

* Stoma: Unter einem Stoma versteht man eine durch einen Arzt geschaffene Hohlorganmündung zur Körperoberfläche. Es handelt sich also um eine künstliche angelegte Körperöffnung (z.B. künstlicher Darmausgang, künstliche Harnableitung).

Interview: Herausforderungen gemeinsam meistern

„Das soziale Umfeld ist ganz, ganz wichtig“

Wenn ein Mensch chronisch erkrankt, sind auch Familie und Freunde gefordert. Die Diplom-Psychologin Dr. Gundula Ernst von der Medizinischen Hochschule Hannover erläutert im Interview mit *Spektrum* die Bedeutung der Angehörigen für den Krankheitsverlauf und wie Familie und Freunde mit dieser Herausforderung umgehen können.

2 Welche Rolle spielen Familie und enger Freundeskreis für chronisch Erkrankte?

Das soziale Umfeld ist ganz, ganz wichtig. Die nächsten Angehörigen und Freunde können auf zwei Ebenen wirken, einmal auf der emotionalen durch Zuwendung und Trost, aber auch direkt instrumentell, indem sie bei der Lebensumstellung hel-

fen, zu Arztterminen begleiten und andere Hilfen im Alltag übernehmen. Gerade direkt nach der Diagnose müssen die Betroffenen verarbeiten, dass sich ihr Leben womöglich von Grund auf ändert und sie zukünftig mit mehr oder weniger großen Einschränkungen leben müssen. Das heißt, mit einer chronischen Erkrankung müssen Betroffene nicht nur physisch, sondern vor allem auch psychisch umgehen können. Gerade hier sind die Angehörigen eine große Stütze.

2 Können Angehörige auch den eigentlichen Krankheitsverlauf mit beeinflussen?

Ja, sie haben tatsächlich Einfluss. Studien haben gezeigt, dass Patienten, die von Freunden und Angehörigen unterstützt werden, bessere Krankheitsverläufe und weniger Komplikationen haben. Sie sind emotional auch stabiler als Betroffene, die sozial isoliert sind, was wiederum für das gute Management der Krankheit wichtig ist. Eine Langzeitstudie mit Brustkrebs-Erkrankten hat ergeben, dass die Überlebensrate bei sozial gut integrierten Frauen doppelt so hoch war wie die von sozial isolierten.

2 Was sollten Familie und Freunde vermeiden?

Problematisch ist eine zu hohe Erwartungshaltung aus dem

sozialen Umfeld an den chronisch Kranken, die Krankheit anzunehmen. Viele Angehörige versuchen, den Betroffenen aufzumuntern mit Bemerkungen wie „Lass dich doch nicht so hängen“ oder „Sei doch guter Laune, das ist auch gut für deine Erkrankung“. Mit solchen Bemerkungen werden die Betroffenen aber unter Druck gesetzt, und das wirkt sich nicht gut aus.

2 Wie stark belastet die chronische Krankheit die engsten Angehörigen?

Die Familie leidet häufig genauso stark wie der chronisch Kranke, bei akuten Bedrohungen manchmal sogar noch mehr. Alle interessieren sich für den Betroffenen, der Fokus liegt klar auf dem kranken Menschen, aber wie es den Angehörigen damit geht, wird bislang noch zu wenig beachtet. Eine Ausnahme wird mittlerweile bei den Angehörigen von Pflegebedürftigen und Demenzkranken gemacht. Aber wir sollten auch bei den anderen chronischen Erkrankungen das enge soziale Umfeld stärker in den Fokus nehmen.

2 Vor welcher besonderen Herausforderung stehen Eltern von chronisch kranken Kindern?

Die Eltern sind für Kinder das Wichtigste überhaupt. An ihnen orientieren sich die Kinder



Diplom-Psychologin Dr. Gundula Ernst erforscht seit 18 Jahren in der Medizinischen Psychologie der Medizinischen Hochschule Hannover die Zusammenhänge von somatischen Erkrankungen sowie psychischen und sozialen Faktoren.

und Belastungen übertragen sich schnell von den Eltern auf die Kinder. Deswegen ist es für Eltern besonders wichtig, dass sie auch an sich selbst denken und dafür sorgen, Freiräume für sich zu schaffen und regelmäßig Energie aufzutanken.

2 Wie können sich die Angehörigen vor Überlastung schützen?

Sinnvoll sind beispielsweise Selbsthilfegruppen für Angehörige und der Austausch mit Gleichgesinnten. Bislang gibt es aber auch die leider noch viel zu wenig. Wir kennen vor allem Selbsthilfeangebote für Angehörige von psychisch Kranken und auch für die Eltern von chronisch kranken Kindern. Außerdem sollte jeder auf ausreichend „Zufriedenheitserlebnisse“ für sich achten, so zum Beispiel Entspannung durch Hobby, Sport, Natur oder den Kontakt mit Freunden.

Interview: Diana Haß

Inserentenverzeichnis

Diese Ausgabe enthält Anzeigen und Beilagen folgender Unternehmen:

ABDA – Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände e.V.

Jägerstraße 49/50, 10117 Berlin
Tel.: 030 40004-0
Fax: 030 40004-598

E-Mail: abda@abda.de

Vertreten durch:

Geschäftsführender

Vorstand der ABDA

Präsident:

Friedemann Schmidt, Leipzig

Vizepräsident:

Mathias Arnold, Halle

www.abda.de

ADG Apotheken Dienstleistungsgesellschaft mbH

Pfingstweidstraße 5,
68199 Mannheim
Geschäftsführer: Joachim von Morstein, Bernd Hess

Sitz der Gesellschaft: Mannheim

Registriergericht: Amtsgericht

Mannheim, HRB 701436

Renate Hawig

Dipl. Ing. Innenarchitektin
Südgraben 4b, 46282 Dorsten

STADApHarm GmbH

Stadastraße 2-18,
61118 Bad Vilbel

Geschäftsführer: Christian Göllert,

Lothar Guske

Sitz der Gesellschaft: Bad Vilbel

Registriergericht: Frankfurt am Main,

HRB 71083



FACHLITERATUR

Therapien mit Zusatzeinkäufen sinnvoll ergänzen

Evidenz-basierte Therapieergänzungen können die Behandlung einer Erkrankung und auch deren Heilungsprozess unterstützen. Apotheker zeigen in ihrer Beratung ihre pharmazeutische Fachkompetenz, indem sie Patienten aktiv eine passende Empfehlung dafür aussprechen.

Die Autorin Dr. Hiltrud von der Gathen hat deshalb in ihrem Buch „Pharmazeutisch sinnvolle Zusatzeinkäufe“ (Govi Verlag 2016) fünf Vorträge für Teamschulungen in der Apotheke ausgearbeitet. Die Vorträge bereiten Apotheker und Apothekenmitarbeiter sowohl inhaltlich, als auch kommunikativ auf die Kundengespräche vor.

Die einzelnen Vorträge behandeln folgende Themen: Die Basis der Empfehlungen, Therapieergänzung Laxantia (Abführmittel), Therapieergänzung Calcium und Vitamin D, Therapieergänzung Befeuchtung und Umsetzung in die Praxis – Kommunikation mit dem Patienten.



Für jeden dieser Schulungsvorträge gibt es Power-Point-Präsentationen, die auf der beigelegten CD-ROM des Buches zu finden sind. Dazu enthält das Buch eine Vorlage, welche für die Dokumentation der Schulungen genutzt werden kann.

Die Autorin Dr. Hiltrud von der Gathen ist selbst Apothekerin und als Referentin für Fortbildungsveranstaltungen und als Gedächtnistrainerin bekannt.

Das Buch der Autorin gehört zu der Reihe „Mitarberschulungen in der Apotheke. Dort sind bereits Titel zur Hygiene und zum Gefahrstoffrecht erschienen. Nähere Informationen unter www.govi.de.

Demenz vermeiden

Leipziger Demenzforscher haben berechnet, dass deutschlandweit rund ein Drittel der Alzheimer-Erkrankungen auf Risikofaktoren wie Bluthochdruck, Übergewicht oder Diabetes zurückgehen. Sie plädieren dafür, sich in der Prävention von Alzheimer verstärkt auf diese Risiken zu konzentrieren.

Allein in Deutschland leiden nach Schätzungen der Deutschen Alzheimergesellschaft 1,5 Millionen Menschen an Demenz, davon eine Million an der Alzheimer-Demenz. Demenzforscher am Institut für Sozialmedizin, Arbeitsmedizin und Public Health (ISAP) der Universität Leipzig haben nun erstmals berechnet, wie viele Demenzfälle sich in Deutschland vermeiden

lassen könnten, wenn wichtige Risikofaktoren bekämpft werden würden. Wie die Ergebnisse zeigen, können für rund 30 Prozent der aktuellen Alzheimer-Demenzfälle sieben Lebensstilfaktoren verantwortlich gemacht werden: Bluthochdruck und starkes Übergewicht im mittleren Lebensalter, Diabetes Mellitus, Depression, mangelnde körperliche Aktivität, Rauchen und niedrige Bildung. Der höchste Einfluss wird darin mit 22 Prozent mangelnder körperlicher Aktivität und mit 15 Prozent dem Rauchen zugeschrieben. Im Vergleich mit anderen Industrienationen nimmt der Nikotinkonsum damit in Deutschland als Alzheimer-Risikofaktor einen außergewöhnlich hohen Stellenwert ein.

Kindliches Übergewicht vermeiden

Kindliches Übergewicht gilt weltweit als gesellschaftliche Herausforderung. Mit einer Sonderausgabe in der Fachzeitschrift „Obesity Reviews“ liefert jetzt die europäische IDEFICS-Studie, die das Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie – BIPS sowie die Universität Bremen koordinierten, umfassende Ergebnisse aus dem Präventionsprogramm dieser Studie gegen kindliches Übergewicht, die zwei Jahre lang in acht europäischen Ländern durchgeführt wurde.

Bei Kindern und Jugendlichen wird durch vorbeugende Maßnahmen ein großes Potenzial gesehen, frühzeitig Übergewicht und somit gesundheitlichen Ri-

siken wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Diabetes vorzubeugen.

Die Präventionsmaßnahmen bei bereits übergewichtigen Kindern hatte einen positiven Effekt: Zwei Jahre nach Teilnahme stieg die Wahrscheinlichkeit, dass sich das Gewicht der Kinder normalisiert hatte. Auch wenn die IDEFICS-Präventionsmaßnahmen in Teilbereichen Erfolge erzielten, konnte das ehrgeizige Ziel, den Anteil der übergewichtigen Kinder in den beteiligten Regionen deutlich zu verringern, nicht erreicht werden. Weitere Forschung ist nötig, um die Wirkungsweise relevanter vorbeugender Maßnahmen noch besser zu verstehen.

wina

wirtschafts- und werbeinstitut
niedersächsischer apotheken GmbH

Impressum

Herausgeber: WINA GmbH (Wirtschafts- und Werbeinstitut Niedersächsischer Apotheken GmbH), Rendsburger Str. 24, 30659 Hannover, Tel. 0511 61573-0, Fax

61573-30 | Redaktion: Anke Witte (AW), verwantw., DW -44, E-Mail a.witte@wina-nds.de, Tanja Bimczok (TB), DW -26, E-Mail t.bimczok@wina-nds.de | Verantwortlich

für namentlich gezeichnete Beiträge: die Verfasser | Redaktionsbeirat: Berend Groeneveld, Ina Bartels, Dr. Mathias Grau | Gestaltung / Anzeigen: signum[kom Agentur für Kommunikation GmbH, Postfach 270341, 50509 Köln, Tel. 0221 9255512, Fax 9255513, E-Mail kontakt@signum-kom.de | Anzeigenleitung: Jörg Hengster, Tel. 0221 9255516, E-Mail j.hengster@signum-kom.de | Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 13 vom 1.11.2015 | Druck: Druckhaus Benatzky/Münstermann Druck GmbH, Lohweg 1, 30559 Hannover | Erscheinungsweise: dreimonatlich | Nachdruck, Kopien, Aufnahme in elektronische Medien (auch auszugsweise) nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos etc. keine Gewähr. Die Redaktion behält sich die (sinnngemäße) Kürzung von Leserschriften vor.



Inhaberinteressen und gleichzeitig die Bedürfnisse der Mitarbeiter unter einen Hut bringen: Eine Apotheke als Filialleiter zu führen ist ein Balanceakt, aber gleichzeitig eine spannende Herausforderung.

Apotheke ein. Deshalb gilt es, die Mitarbeiter mit ihren Fähigkeiten im Team so einzusetzen, dass diese sich optimal entfalten können und sich im Team wohlfühlen“, betont der Seminarleiter.

Klaus Holling vermittelt den Seminarteilnehmern anhand von Beispielen aus der Praxis, worauf sie als Filialleitung im Apothekenalltag ihr Augenmerk legen sollten. Hierfür erarbeitet der Referent mit den Teilnehmern Lösungen, wie sie in bestimmten Situationen adäquat reagieren können. „Filialleiter müssen sich bewusst machen, dass sie eine Führungskraft sind und Verantwortung gegenüber ihrem Team haben. Sie müssen jedem Teammitglied Orientierung für die definierten Arbeitsziele und Aufgaben geben, sie ermutigen, unterstützen, aber bei Bedarf auch kritisieren“, erklärt der Referent. „Zu den Aufgaben einer Filialleitung gehört es aber auch, sich immer wieder selbst kritisch zu hinterfragen, die eigene Rolle zu überdenken und nach Optimierungsmöglichkeiten zu suchen – und das macht letztendlich eine gute Leitungsfunktion aus.“

TB

WINA-Seminar: Fit für die Filialleitung der Apotheke

Als Angestellter erfolgreich führen

Auf der einen Seite angestellt, auf der anderen Seite Apothekenleitung – Filialleiter fühlen sich oft „zwischen den Stühlen“ sitzend, wenn es um ihre Position als Mittler zwischen den Interessen des Inhabers und den Bedürfnissen der Mitarbeiter geht. Im neuen WINA-Seminar lernen (angehende) Filialleiter, wie sie diesen Spagat meistern können.

Mit der Einführung der „Filiapothek“ ist in der Apothekenbranche eine neue Berufsgruppe entstanden: die Filialleitung. Berufsrechtlich trägt der Filialleiter für alles, was in der von ihm geführten Apotheke geschieht, die Verantwortung. Gleichzeitig ist er aber auch Angestellter des Apothekeninhabers. Diese Position ist für den Filialleiter nicht immer einfach. Sie stellt daher für ihn eine große, aber auch spannende Herausforderung dar.

In diesem WINA-Seminar lernen Apotheker mit Führungsverantwortung, was sie als Filialleitung beachten sollten. Wichtig ist dabei eine klare Aufgabenverteilung zwischen Apothekeninhaber und Filialverantwortlichen. „Inhaber und Filialleitung müssen genau klären, was beide voneinander erwarten und wer welche Auf-

gaben übernimmt. Geschieht das nicht, sind Interessenskonflikte vorprogrammiert“, erklärt Klaus Holling. Der Referent erläutert den Teilnehmern im Laufe des Seminars, welche Aufgaben in den Verantwortungsbereich des Filialleiters gehören. „Mitarbeitergespräche sollten beispielsweise immer von der Filialleitung geführt werden. Die Inhalte und Ergebnisse sollten dann dem Apothekeninhaber als Protokoll zur Verfügung gestellt werden. Sehen die Inhaber diese Vorgehensweise anders, kann das die Rolle der Filialleitung als Führungskraft schwächen. Auch bei der Auswahl neuer Mitarbeiter sollte die Filialleitung beteiligt werden“, sagt Holling.

Eine klare Aufgabenverteilung ist aber auch im Apothekenteam wichtig – und Aufgabe der Filialleitung. Deshalb

ist „Mitarbeiterführung“ ein weiterer Themenschwerpunkt des Seminars. „In erfolgreichen Apothekenteams ziehen alle an einem Strang und jeder setzt sich mit seinen Stärken für die

Fit für die Filialleitung der Apotheke

Workshop für (angehende) Filialleiter/innen

Hannover, 13.04.2016, 09:00 – 17:00 Uhr

Ort: Seminarräume des Landesapothekerverbandes Niedersachsen e.V., Rendsburger Str. 24, 30659 Hannover

Referenten: Klaus Holling, HOLLING KOMMUNIKATION, Kommunikations- und Verhaltenstrainer, Pädagoge, Managementcoach, Apotheken-Marketingberater

Teilnahmegebühr: 225,00 Euro (Mitglieder des LAV Nds.), 300,00 Euro (Nichtmitglieder), zzgl. MwSt. inkl. Schulungsunterlagen und Verpflegung

Anmeldung: WINA-Geschäftsstelle, Telefon 0511 61573-21, geschaeftsstelle@wina-nds.de oder online unter www.wina-nds.de



Apotheker, PTA oder PKA – die Jobs in der Apotheke sind spannend, vielfältig, verantwortungsvoll und zukunftssicher. Der Schulabschluss ist in Sicht? Dann jetzt bei uns über Ausbildungswege informieren.



WIR SIND ...

stolz auf unseren Nachwuchs.

*Ihre Apotheken
in Niedersachsen*



Näher am Patienten.